Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormitatgs.
Inseratenpreis
2 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Redaktion und Administration
Prag I., Celetná 22.
XXII. Jahrgang. Nr. 44

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Klagemauer-Proteste in aller Welt.
*
Jüdische Feiern des Staatsjubiläums.
*
Zionisten und die Wahlen in der ČSR.

19. Marcheschwan 5689
2. November 1928.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Kolištĕ 57. — Mähr.-Ostrau: Hvĕzdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Einigkeit und Aufbau.

Die telegraphischen Berichte über die Palästina-Konferenz der Nichtzionisten in New York sind zwar noch nicht durch briefliche Meldungen ergänzt, aber ausführlich genug, um die Situation deutlich erkennen zu lassen. Zweierlei ist an dieser Konferenz von besonderer Wichtigkeit, einmal die Stimmung, der Ton, die Atmosphäre, sodann die formellen Beschlüsse.

Um mit dem zweiten zu beginnen, soll festgestellt werden: Die New Yorker Konferenz hat die Bereitwilligkeit der amerikanischen Nichtzionisten zur Teilnahme an der Agency ausgesprochen. Sie hat die Beschlüsse des Zionistischen Aktionskomitees mit großer Achtung und Loyalität behandelt und hat nur deswegen die Vertreter der amerikanischen Nichtzionisten für die Jewish Agency noch nicht ernannt, weil eine ernste Prüfung der Frage unumgänglich schien, ob zwischen dem Bericht der Palästina-Kommission und den Resolutionen des Aktionskomitees wesentliche Widersprüche bestehen. Diese Frage konnte naturgemäß auf der Konferenz, die nur einen Tag zur Verfügung hatte, nicht erfolgen und deswegen wurde diese Aufgabe einer von Louis Marshall zu ernennenden Kommission von sieben Mitgliedern übertragen, die gleichzeitig aber auch die Vollmacht erhielt, die Vertreter der amerikanischen Nichtzionisten in die Jewish Angency zu nominieren und zu bestellen.

Hiebei ist von besonderer Wichtigkeit, daß die Konferenz den seit seinem Erscheinen so heiß umstrittenen Kommissionsbericht, um den der Kampf bei der letzten Aktionskomitee-Sitzung ging, zwar im wesentlichen als die Grundlage der weiteren Arbeit der amerikanischen Nichtzionisten — nicht der Jewish Agency — anerkannte, gleichzeitig aber auch feststellte, daß die Agency berechtigt sei, die dort festgelegten Prinzipien abzuändern.

Die Beschlüsse der Konferenz lassen nur **eine** Deutung zu: Die amerikanischen Nichtzionisten wollen am Aufbau Palästinas, wollen an der Jewish Agency ehrlich und verantwortlich mitarbeiten. Dieser Eindruck wird noch sehr verstärkt, wenn man die allgemeine Stimmung der Konferenz berücksichtigt, wie sie aus den ausführlichen Telegrammen der JTA. — also einer keineswegs für die Agency-Politik Weizmanns parteiisch voreingenommenen Stelle — klar und unverkennbar zu beurteilen ist. Diese Stimmung ist ein Beweis dafür, daß die amerikanischen Nichtzionisten zwar nicht bereit sind, der Zionistischen Organisation beizutreten — nur historische, keine programmatischen Gründe verhindern das —, daß sie aber das Palästinaprogramm des Zionismus sich restlos zu eigen gemacht haben. Sie unterscheiden sich von den Zionisten zum großen Teil durch ihre Beurteilung der Gesamtlage des Judentums und durch ihre Auffassung von den Problemen des jüdischen Galuth; aber sie sind mit den Zionisten völlig einig darin, daß der Aufbau einer jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina ein unumgänglich notwendiges Erfordernis für die Sicherung der jüdischen Zukunft darstellt, daß dieser Aufbau kein philantropisches Werk, sondern ein politisches Werk ist, das mit politischen Mitteln durchgeführt werden muß. Mit großer Schärfe ist schließlich in der Konferenz zum Ausdruck gekommen, daß die Nichtzionisten mit ihrem Eintritt in die Agency auch die ernstesten materiellen Verpflichtungen übernehmen und daß es von ihrer Seite eine Anmaßung (arrogance) wäre, in die Agency einzutreten, ohne auch eine entsprechende finanzielle Leistung zu vollbringen.

Die Nominierung der amerikanischen Mitglieder für den nichtzionistischen Teil der Jewish Agency ist nunmehr bloß eine Frage der Zeit, und zwar einer sehr kurzen Zeit. Damit wird mit einem Schlage die Frage der **Beteiligung anderer Länder** als Amerikas an der Jewish Agency aktuell. Laut dem Beschlusse des 14. Zionistenkongresses soll nämlich der Council der Jewish Agency aus ungefähr 150 Mitgliedern bestehen, wovon die Hälfte Zionisten, die Hälfte Nichtzionisten sein sollen. Vierzig Prozent der nichtzionistischen Sitze, insgesamt also etwa dreißig, sollen den amerikanischen Nichtzionisten vorbehalten sein. Der Council soll jedoch erst dann einberufen werden, wenn mindestens fünfzig Mitglieder bestellt sind, also noch wenigstens zwanzig aus den übrigen Ländern, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten. Diese insgesamt fünfzig Mitglieder sollen mindestens sechs Länder vertreten. Wenn wir also annehmen, daß die dreißig amerikanischen nichtzionistischen Mitglieder jetzt nominiert werden, so ist es zur Einberufung des Council und der Konstituierung der Jewish Agency noch erforderlich, daß aus weiteren fünf Ländern insgesamt mindestens zwanzig nichtzionistische Mitglieder der Agency nominiert werden. Es wäre wohl müßig, im Augenblick Kombinationen darüber aufzustellen, welches die fünf Länder sind, an welche sich die Zionistische Exekutive in erster Reihe wenden wird; nur in Bezug auf zwei Länder scheint es bereits festzustehen. Das eine davon ist **England** und bereits in den nächsten Tagen wird der „Board of Deputies", die offizielle Vertretung der jüdischen Gemeinden des britischen Reiches, zu seiner Beteiligung an der Agency Stellung nehmen.

Nicht so weit gediehen ist die Frage der Beteiligung **Polens** an der Jewish Agency. Das polnische Judentum ist nächst dem amerikanischen das an Zahl weitaus stärkste in der ganzen Welt; Polen und die Vereinigten Staaten beherbergen zusammen rund die Hälfte der Juden der ganzen Welt. Die Verhältnisse der Nachkriegszeit haben es mit sich gebracht, daß das polnische Judentum durch die ungünstige wirtschaftliche Entwicklung, ebenso sehr aber auch durch eine unselige politische Zerklüftung in Dutzende von Gruppen und Grüppchen, die einander in schärfster Weise bekämpft haben, nicht imstande gewesen ist, im Gesamtjudentum jene Rolle zu spielen, die ihm nach seiner Zahl und auf Grund der Tatsachen zukommt, daß es sich hier um eine gewaltige Masse von unassimilierten Juden handelt, von Juden, denen Judentum und jüdische Kultur etwas Selbstverständliches ist.

Wir wollen nicht finanzielle Leistungen als alleinigen Maßstab für die Beurteilung jüdischer Qualitäten gelten lassen. Aber es ist sicher ein Merkmal für einen ungesunden Zustand, daß die dreieinhalb Millionen Juden in Polen für den Keren Hajessod bisher sehr viel weniger geleistet haben, als einzelne an Zahl geradezu verschwindend kleine jüdische Gemeinschaften, aber auch viel weniger als manche viel kleineren jüdischen Gruppen ähnlicher geographischer und wirtschaftlicher Lage.

Gerade in diesen Tagen beginnt unter neuen und besonders erfolgverheißenden Auspizien eine große **Keren Hajessod-Kampagne** in Polen unter persönlicher Leitung des geschäftsführenden Direktors des Keren Hajessod, Leib Jaffe, und unter Teilnahme seines Kollegen im Amte, Dr. Artur Hantke. Es sind verheißungsvolle Anzeichen dafür vorhanden, daß die Fieberkrise im polnischen Zionismus, die ja nicht ohne Zusammenhang mit der schweren Wirtschaftskrise in Palästina war, im wesentlichen überwunden ist, daß es im polnischen Zionismus wieder vorwärts geht und daß diese an Zahl und an ursprünglichen jüdischem Wert stärkste Gruppe des Gesamtjudentums der gewaltigen menschlichen Leistung für Palästina — Polen stellte ja den überwiegenden Teil der dritten und der vierten Alijah — auch eine entsprechende materielle Leistung folgen lassen wird. Wenn diese Hoffnung sich erfüllt, wird das eine starke Ermutigung für all jene sein, die glauben, daß Palästina nur durch eine geeinte Anstrengung aller Teile des Judentums aufgebaut werden kann, daß aber, wenn diese Einigung aller Kräfte im Judentum erfolgt, damit auch der Aufbau Palästinas gesichert ist.

Herrmann.

Die Petition der Zion. Weltorganisation an den Völkerbund
wegen der Vorfälle an der Klagemauer.

An Seine Erzellenz, den stellvertretenden Leiter der Palästina-Regierung, Jerusalem.

Namens der Exekutive der Zionistischen Organisation, die im Artikel 4 des Palästinamandates als die Jewish Agency für Palästina anerkannt ist, habe ich die Ehre, zu ersuchen, diese Petition auf dem gehörigen Wege dem Generalsekretär des Völkerbundes zur Information der Ständigen Mandatskommission zu übermitteln.

2. Die Petition bezieht sich auf einen bedauerlichen Vorfall, der kürzlich am jüdischen Versöhnungstage in Jerusalem geschehen ist und den schmerzlichsten Eindruck in der ganzen jüdischen Welt gemacht hat.

Etwa um 9 Uhr vormittags am jüdischen Versöhnungstage, der auf den 24. September 1928 fiel, drang britische Polizei auf Grund von Weisungen des stellvertretenden Distriktskommissärs von Jerusalem in eine Ansammlung von Betern am Kotel Maarawi, gewöhnlich Klagemauer genannt, ein und erzwang die Entfernung einer tragbaren Wand, die am Abend vorher aufgestellt worden war. Die Wand trennte gemäß traditionellem jüdischem religiösem Gebrauch die betenden Männer und Frauen, beeinträchtigte jedoch nicht das Wegerecht. Die Vorstellungen der Beter, die Entfernung der Wand bis zum Ende des Gottesdienstes und des Fastens am Versöhnungstage zu verschieben, blieben unbeachtet. Bei der Durchführung des Befehls zur Entfernung der Wand stieß die Polizei mehrere bejahrte Beter, Männer und Frauen, beiseite und schlug, was vielleicht für die Ausführung des Befehls unvermeidlich war, einige von ihnen zu Boden. Ein Beter, der sich an die Wand klammerte, wurde auf dem Boden entlang geschleppt.

Die gleiche Wand war in gleicher Stellung zehn Tage früher am jüdischen Neujahrsfeste in Gebrauch gewesen, ohne daß irgendeine jüdische Behörde eine Klage oder einen Protest erhalten hätte.

3. Die Palästina-Regierung hat in einem amtlichen Communiquée ihre Handlungsweise damit gerechtfertigt, daß die Wand und ihre Befestigung an dem Pflaster eine Störung des status quo bedeute, die die Regierung nicht zulassen könne, und daß der mit den Maßnahmen für die Durchführung der Gottesdienste an der Mauer betraute „Kirchendiener" am Abend vor dem Versöhnungstage instruiert worden sei, die Wand müsse vor dem Gottesdienste am folgenden Tage beseitigt werden.

Die Exekutive kann zu ihrem Bedauern diese Erklärung nicht ausreichend finden und beharrt darauf, daß keine formelle Abweichung von früheren Gebräuchen mit Bezug auf die Zeremonien bei Gottesdiensten an der Mauer eine Rechtfertigung für die Anwendung von Polizei zu aggressiver Handlung an diesem Orte und an diesem Tage rechtfertigen kann. Die Zionistische Organisation kann auch nicht zugestehen, daß irgendein Irrtum vonseiten eines bloßen Dieners, der oben als „Kirchendiener" bezeichnet wird, die Handlung rechtfertigen kann, welche die Distriktsbehörden vornahmen, ohne irgendeiner verantwortlichen jüdischen Behörde vorher Kenntnis zu geben.

4. Rie Exekutive erinnert die Ständige Mandatskommission daran, daß dies nicht der erste Anlaß ist, bei dem die Palästina-Regierung es notwendig gefunden hat, am Kotel Maarawi von der Polizei aggressiven Gebrauch zu machen. Der frühere Zwischenfall geschah ebenfalls am Versöhnungstage, als im Jahre 1925 von den Distriktsbehörden Polizei entsandt wurde, um Sitze und Bänke zu entfernen, die für den Gebrauch alter und kranker Beter während des Fastens am Kotel Maarawi aufgestellt wurden, wie bereits in Absatz 9 des von Dr. Weizmann namens der Zionistischen Organisation an den High Commissioner für Palästina zwecks Uebermittlung an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichteten Schreibens vom 3. Mai 1926 berichtet. Bei jenem wie beim jetzigen Anlaß wurde der Befehl zum Einschreiten der Polizei von dem betreffenden Verwaltungsbeamten infolge von Vorstellungen der mohammedanischen Behörden mit Bezug auf Vorkehrungen für die Durchführung jüdischer Gottesdienste erlassen.

5. Die Exekutive ist überzeugt, daß es der Wunsch sowohl der Ständigen Mandatskommission als auch der Mandatsregierung war, jede Wiederholung solcher Zwischenfälle, wie sie am Versöhnungstage im Jahre 1925 geschahen, zu verhindern. Die Tatsache, daß eine Wiederholung nicht verhindert wurde, ist ein Beweis für die Unmöglichkeit, den jetzigen Zustand bestehen zu lassen.

6. Damit die Ständige Mandatskommission würdigen kann, was ein solcher Zwischenfall für das jüdische Volk bedeutet, muß erklärt werden, daß der Versöhnungstag der heiligste Tag des jüdischen Jahres ist. Das Schmone Esre-Gebet, während dessen der Zwischenfall geschah und die Polizei in die Beterschar eindrang, ist das wichtigste Gebet des ganzen Festtages. Der Kotel Maarawi war immer der heiligste Ort für die jüdische Nation seit der Zerstörung des Tempels.

7. Andererseits ist der jüdische Gebetplatz an der Mauer für keine andere Nation oder Gemeinschaft heilig, und während die Juden seit vielen Generationen die schwierigsten Reisen unternommen haben, nur um an der Mauer, wenn auch nur ein paar Augenblicke, beten zu können, haben die mohammedanischen Nachbarn den Ort niemals zum Beten benützt und sich nicht gescheut, ihn in der beleidigendsten Art zu entweihen.

Die Exekutive weist auf das entschiedenste die Gerüchte, die man verbreitet hat, als falsch und verleumderisch zurück, wonach es die Absicht des jüdischen Volkes sei, die Unverletzlichkeit des mohammedanischen heiligen Ortes zu bedrohen, der die Aksa- und die Omar-Moschee umschließt.

8. Es ist die Forderung des jüdischen Volkes, daß es Freiheit erhalten soll gemäß seinen religiösen Gebräuchen, ohne Einschränkung von außen zu beten. Der Boden vor der Mauer ist ein Gebetplatz für die Juden und es muß einer Lage ein Ende gemacht werden, wonach eine einer andern Gemeinschaft angehörige Institution, in diesem Falle der Mohammedanische Höchste Rat, sich in die Art einmengen kann, wie die Juden ihren Gottesdienst an ihrem heiligsten Orte abhalten.

9. Ebenso glaubt das jüdische Volk, daß die Ständige Mandatskommission anerkennen wird, daß es mit dem Geist und dem Buchstaben des Mandats unvereinbar ist, daß die jüdischen Beter vor der Mauer auf einen engen Gang (28 Meter lang und 3.6 Meter breit) beschränkt bleiben müssen, nur weil auf dem Nachbargrundstück ein paar Hütten stehen, Eigentum des Wakf (mohammedanische kirchliche Stiftung), die aber keine religiöse Bedeutung haben. Diese Wohnungen sind von Mitgliedern der marokkanischen Gemeinde besetzt, welche über den Gebetplatz der Juden hin und hergehen, oft Lasten tragen und manchmal beladene Maultiere treiben.

10. Der hier dargelegte Tatbestand ist für die ganze jüdische Welt schmerzlich und erniedrigend und die Exekutive gestattet sich zu glauben, daß er sowohl des Völkerbundes als auch der Mandatarmacht unwürdig ist, unter deren gemeinsamen Auspizien die Verwaltung Palästinas geführt wird.

11. Das jüdische Volk hat sich immer bemüht, die entsprechenden Bedingungen für freien und ungestörten Gottesdienst am Kotel Maarawi durch direkte Vereinbarung mit den mohammedanischen Behörden unter angemessener Entschädigung für alle etwa berührten Eigentumsrechte zu sichern. Die Exekutive steht auf dem Standpunkte, daß die Schaffung solcher Bedingungen für den jüdischen Gottesdienst an dem für das gesamte Judentum heiligsten Gebetplatze eine wesentliche Bedingung zivilisierter Regierung in Palästina ist. Daß unter den jetzigen Verhältnissen wirkliche Freiheit des Gottesdienstes unmöglich ist, sagt die Logik und bestätigt die Erfahrung. Die Exekutive bringt daher auf das dringendste ihre Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Mandatarregierung ihre guten Dienste anwenden wird, um eine Vereinbarung herbeizuführen, welche die jetzigen Hindernisse für die freie Ausübung des Gottesdienstes an dieser heiligen Stätte beseitigt.

Die Jewish Agency appelliert an die Ständige Mandatskommission und an die Mandatarmacht, dieses Ziel sicherzustellen.

Ich bin, usw.

F. H. Kisch,
für den Präsidenten der Zionistischen Organisation.

Protest der tschechoslovakischen zionistischen Organisation.

Nach Erstattung eines ausführlichen Berichtes in der Sitzung des Zionistischen Exekutivkomitees vom 25. Oktober 1928 wurde der Beschluß gefaßt, die folgenden Protestresolutionen abzusenden und der Zionistischen Exekutive in London hievon Mitteilung zu machen:

An das Sekretariat des Kolonialamtes in London.

Die Nachricht über die beklagenswerten Vorfälle an der Westmauer des Salomonischen Tempels in Jerusalem, die sich an dem hohen jüdischen Feiertage Jom-Kippur d. J. zugetragen haben, hat unter der Judenschaft unseres Landes, insbesondere aber unter den Anhängern der zionistischen Bewegung und deren organisierten Mitgliedern die allergrößte Bestürzung und Empörung hervorgerufen.

Die Gefühle des jüdischen Volkes sind tief beleidigt worden durch die Anwendung brutaler Gewalt gegen eine friedliebende und fromme Schar von Betern, die sich zu feierlichem Gottesdienste an dem heiligsten Orte jüdischer Tradition und zugleich an dem heiligsten Tage der Juden versammelt hat. Es waren britische Polizisten, die ausübenden Organe der Mandatarmacht, die über Befehl des Distriktskommissärs den Gottesdienst störten, Organe der Mandatarmacht, die auf Grund feierlicher Erklärungen und bindender Verpflichtungen den Schutz über Palästina ausübt und alles tun soll, um die Entstehung einer nationalen Heimstätte der Juden in Erez Israel zu gewährleisten.

Wir protestieren im Namen der Zionistischen Organisation unseres Landes und im Bewußtsein der Solidarität der Zionistischen Weltorganisation mit allen Juden der Welt gegen die Verletzung jüdischer Ehre im Lande der jüdischen Heimstätte.

Wir fordern von der Gerechtigkeit des britischen Volkes, daß es ähnliche Vorfälle für immer verhindere und eine rasche und gründliche Abhilfe schaffe, damit Juden ungestört gemäß den Bräuchen der jüdischen Religion ihren Gottesdienst an der geweihten Stätte verrichten können.

Wir weisen darauf hin, daß es sich um einen nur für die Juden und keineswegs für die Araber geheiligten Ort handelt und daß keine Rede davon sein kann, daß die Rechte der Araber auf die Omarmoschee angetastet werden.

Dr. Josef Rufeisen, Vorsitzender,
Dr. Franz Kahn, Sekretär.
Zionistische Organisation für ČSR.

✤

An den Generalsekretär des Völkerbundes in Genf.

Wir gestatten uns hiermit, Ihnen die Abschrift eines Schreibens zu übermitteln, welches wir an den königlich britischen Staatssekretär für die Kolonien in London richten und welches gegen die bedauerlichen Zwischenfälle in Jerusalem vom letzten Versöhnungstage (24. September 1928) protestiert.

Wir richten den Ausdruck unseres Bedauerns und unserer Entrüstung gleichzeitig auch an den Völkerbund, der ja der Bürge des Palästinamandates ist und hoffen zuversichtlich, daß der Völkerbund im Einvernehmen mit der Mandatarmacht geeignete Mittel und Wege finden wird, um der einmütigen Forderung des jüdischen Volkes Erfüllung zu verschaffen.

Dr. Josef Rufeisen, Vorsitzender,
Dr. Franz Kahn, Sekretär.
Zionistische Organisation für die ČSR.

✤

Die große Londoner Protestversammlung.

London, 24. Oktober. (JTA.) In der Kingsway-Hall in London fand ein von der Zionistischen Weltexekutive einberufenes großes Protestmeeting wegen der Vorfälle am Jom Kippur vor der Klagemauer und wegen des immer noch herrschenden antijüdischen Terrorismus an dieser heiligen Stätte statt. Der Riesensaal war überfüllt. Den Vorsitz führte Doktor M. D. Eder. Es sprachen Dr. Eder, der Oberrabbiner des britischen Reiches, Dr. Hertz, das Mitglied der Exekutive, Prof. S. Brodetsky, Rev. J. K. Goldbloom und Chefredakteur Maurice Myer.

Zum Schluß wurde einstimmig die folgende Resolution angenommen: 1. Dieses Massenmeeting der britischen Juden erhebt schärfsten Protest gegen die gotteslästerliche Handlung der Beamten, die sich der Störung des heiligen Gottesdienstes an der westlichen Tempelmauer am Versöhnungstage schuldig gemacht haben. 2. Die Versammlung bedauert es, daß die Palästinaregierung den Ernst und die Auswirkungen dieser Beleidigungen gegen das Haus Israel nicht begriffen hat. Sie fordert im Einklang mit dem traditionellen britischen Respekt vor religiösen Ueberzeugungen, daß ungesäumt Vorkehrungen getroffen werden zum Schutz des retraditionellen jüdischen Rechtes, an der heiligsten jüdischen Stätte im Heiligen Lande zu beten. 3. Diese Versammlung der britischen Juden fordert im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit als die Vertreterin der jüdischen Gefühle im Mandatsland die britische Regierung auf, gemeinsam mit der Jewish Agency als der Beschützerin aller gesetzlich begründeter Interessen, Schritte zu unternehmen zur Sicherstellung der vollkommenen Freiheit der jüdischen Andacht an der westlichen Tempelmauer für immerwährende Zeiten.

✤

Der Protest des Anglo Palestine Club.

London, 25. Oktober. (JTA.) Der Anglo Palestine Club, dessen Protektor Lord Balfour und dessen Präsident Herr James de Rothschild ist, hat dem Kolonialamt einen nachdrücklichen Protest gegen die Entweihung des jüdischen Gebetes vor der Klagemauer und gegen die Verschandelung dieser historisch-religiösen Stätte durch Verbauungen übermittelt.

✤

Der Protest der Agudas Jisroel.

London, 24. Oktober. (JTA.) Die politische Exekutive der Weltorganisation Agudas Jisroel und der rabbinische Rat der Agudah haben durch Herrn H. A. Goodman dem britischen Kolonialamt ein Memorandum überreichen lassen, in welchem die Aufmerksamkeit der britischen Regierung auf die tiefe Erregung und Entrüstung hingelenkt wird, die unter der Judenschaft der ganzen Welt, in ganz besonderem Maße aber unter den streng traditionstreuen Juden wegen der Störung der jüdischen Gottesandacht durch britische Polizei an der westlichen Tempelmauer am Versöhnungstage herrschen.

✤

Außerordentliche Konferenz des Obersten Moslemitischen Rates in Sachen der Klagemauer.

Jerusalem, 24. Oktober. (JTA.) Der Oberste Rat der Moslemiten hat eine Konferenz von Delegierten ganz Palästinas einberufen, in welcher das Problem der Klagemauer behandelt werden soll. Man sieht dem Ausgang dieser Konferenz mit großem Interesse entgegen und ist insbesondere gespannt darauf, wie die Krise des moslemitischen Rates auf den an das Moslemitentum ergangenen friedlichen Appell des Waad Leumi reagieren werden. Bekanntlich hat der Waad Leumi erklärt, daß der Besitz der Klagemauer durch die Juden niemals das moslemitische Besitzrecht an der Omar-Moschee antasten könne.

✤

Der moslemitische Oberste Rat an den König von England.

Jerusalem, 26. Oktober. (JTA.) Der Oberste Rat der Moslems hat ein Telegramm an König Georg von England gesandt, in welchem er im Namen von Millionen Moslems in der ganzen Welt gebeten wird, dafür zu sorgen, daß mit Bezug auf die Klagemauer Gerechtigkeit geübt werde. In dem Telegramm wird daran erinnert, daß die Moslems vor 13 Jahrhunderten auch den Christen Gerechtigkeit widerfahren ließen und daß der Kalif Omar eigens nach Jerusalem kam, um die heiligen Stätten des Christentums zu sichern. Es wird geklagt, daß die Juden in die Besitzverhältnisse der Omar-Moschee eingreifen. Die Moslems, heißt es zum Schluß, fürchten, daß die Regierung des Status quo in einer Weise interpretieren werde, daß die verbrieften Rechte der Moslems verletzt werden.

✤

Die palästinensischen Klagemauer-Petitionen.

Jerusalem, 28. Oktober. (JTA.) Die zionistische Exekutive Palästinas und der Waad Leumi haben ihre Petitionen an den Völkerbund in der Angelegenheit der Klagemauer bereits nach Genf übersandt. Auch das palästinensische Oberrabbinat hat eine Petition der Mandatskommission des Völkerbundes, die gegenwärtig in Genf tagt, überreichen lassen. — Das Organ des Obersten Rates der Moslems „Al Jamea" öffnete dem früheren Vertreter des Waad Leumi bei der zionistischen Exekutive, Herrn Kalvarisky, die Spalten zu einem Appell an die Moslemiten, in welchem Kalvarisky für Frieden zwischen Arabern und Juden plädiert und zur Einigung in der Frage der Klagemauer auffordert. Die Konferenz des Obersten Rates der Moslems wurde aus taktischen Gründen auf den 1. November verschoben. Die Regierung traf allerlei Anstalten zur Wahrung von Ruhe und Ordnung im Lande.

✤

Protestversammlung des böhmischen D.K. Im dichtbesetzten Saale des jüdischen Rathauses in Prag sprachen am 31. Oktober Herr Oberrab. Dr. Brody, hebräisch, Rabbiner Dr. Sicher, tschechisch, und Dr. Margulies, deutsch, über die Vorfälle an der Klagemauer. Verstanden es die beiden ersten Redner mit zu Herzen gehenden Worten die Tragik dieses Geschehens zu schildern, so klärte Herr Dr. Margulies in prägnanter Weise die so viel umstrittenen juristischen Grundlagen dieser Vorfälle und bewies den Mangel jedweder rechtlicher Legitimation auf Seiten der Gegner. Eine Protestresolution wurde an die kompetenten Stellen weitergeleitet.

Prag — Budapest.

I.

Die Botschaft des Präsidenten Masaryk war eine groß angelegte Analyse sämtlicher staatlicher Aufgaben nach dem momentanen Stand ihrer Schwierigkeiten und Aussichten. Es war für jeden, der an politischem Pathos übersättigt ist, ein Erlebnis, hier von höchster politischer Stelle des Staates eine Rede zu hören, welche kein politisches, sondern ein philosophisch-ethisches Pathos hatte; das ist: die Leidenschaft, nüchtern die Wahrheit zu erkennen, und doch zwischen den klar gesehenen Schwierigkeiten und Widerständen den Weg des sittlichen Fortschritts zu suchen.

Der Präsident hat über die Judenfrage nicht gesprochen; sie bildet, vom Staat aus gesehen, kein wesentliches Problem. Aber er hat von den Minoritäten gesprochen, und hier ist der Ort, wo auch implicite unser gedacht ward.

Präsident Masaryk sagte:

> Vor allem fällt ins Gewicht, daß wir ein national und sprachlich gemischter Staat sind; es haben zwar auch andere Staaten, eigentlich alle Staaten, nationale Minoritäten, aber bei uns sind die Minoritäten anderen Charakters. Es existiert für die Lösung des Minoritätenproblems keine einheitliche Schablone, jede Minorität bildet ihr eigenes und besonderes Problem.

Und weiter:

> Das Minoritätenproblem ist in Europa ein allgemeines, es gibt eigentlich keinen Staat ohne Minoritäten; der Staat als bewußte Organisation ist etwas anderes, als die natürliche Nationalität und Rasse, die Staatsgrenzen und die ethnographischen fallen in der historischen Entwicklung nicht zusammen. Aber es ist wahr, daß in der neuen Zeit die Nationalitäten eine politische Kraft geworden sind und daher ist die Minoritätenfrage jetzt auf der Tagesordnung und wird sicherlich auch weiterhin den Gegenstand der Diskussion auch in Genf bilden. In der Demokratie ist die Vertretung der Minoritäten eine Notwendigkeit.

Mit diesen Worten über die Minoritätenpolitik hat Präsident Masaryk eine Position eingenommen, die wir durchaus begrüßen. Sie besteht aus zwei Grundsätzen, die man aus obigen Worten herauslesen kann: **Prinzipiell** ist das Minoritäten-Problem ein **allgemeines** Problem der Demokratie, ein allgemeines europäisches Problem, das auch in Genf behandelt wird. **Im besonderen** existiert aber für das Minoritäten-Problem keine einheitliche Lösung; die Lösung muß **konkret** sein, je nach der Situation der betreffenden Minorität; jede Minorität bildet ein eigenes und besonderes Problem. In dieser Formulierung ist auch die Lösung des Problems der jüdischen Minorität enthalten.

✤

Auch aus Budapest kam in dieser Woche eine Enunziation, welche das Judenproblem berührt.

Graf Klebelsberg veröffentlichte im „Nemzeti Ujsag", dem Organ der christlichsozialen Wirtschaftspartei, einen Leitartikel, worin er sich mit dem Antisemitismus und dem Numerus clausus auseinandersetzt. Es ist dies ein erster Schritt, mit dem von maßgebender Seite an dieses aktuelle Problem der inneren Politik Ungarns herangetreten wird, wobei der Minister den Numerus clausus gleichsam als Versager erklärt. In dem Artikel heißt es:

> Die durch den Numerus clausus ins Ausland gedrängten jüdischen Jünglinge befinden sich zu vielen Hunderten in der Fremde und die ausländische Judenheit hat diese jungen Menschen gesehen und unterstützt. Ich sah voraus, daß einerseits die ungarische Judenheit sich nie und nimmer mit dem Numerus clausus abfinden wird, daß anderseits aber die ausländischen Juden wegen der Einführung und Aufrechterhaltung dieser Institution Antipathien gegen das verstümmelte Ungarn hegen werden. Da nun aber die Judenheit eine ungemein starke Position sowohl in der Weltpresse, als in der Finanzwelt inne hat, sah ich auch voraus, daß es schwer fallen wird, in der öffentlichen Meinung der Welt jene Sympathien für uns auszulösen, auf die wir in unserer schwierigen Lage angewiesen sind. Diese Besorgnisse sind nicht bloß in Erfüllung gegangen, sondern infolge der periodischen Wiederholung der Schlägereien, die an unseren Hochschulen infolge des Numerus clausus stattgefunden haben, entwickelte sich im Ausland eine noch viel schlechtere Stimmung, als ich im Jahre 1925 voraussehen konnte. Mit Besorgnis sah ich die Einführung des Numerus clausus auch deshalb, weil ich davon zunächst einen Rückschlag auf die Nationalitätenfront befürchtete. Es leben ja mehr als 3 Millionen Ungarn in der Tschechoslowakei, in Rumänien und in Jugoslawien im Zustande von Minoritäten.
>
> Indem wir also hier die Judenheit als Rasse oder als Nationalität qualifizierten und ihr gegenüber einschränkende Verfügungen ins Leben riefen, war es ganz klar, daß die Nachfolgestaaten diesen Fall in der Weltpresse und insbesondere in Genf gegen uns ausnützen werden. Als ich in Angelegenheit des Numerus clausus in Genf war, konnte ich mich davon auch persönlich überzeugen. Es darf ferner nicht übersehen werden, daß die ungarische Judenheit, insbesondere vermöge ihrer materiellen Macht, im inneren Leben des Landes einen gewichtigen Faktor darstellt, gegen den andauernd im Kampfe zu stehen, insbesondere bei dem heutigen Schwächezustand der Nation vernünftigerweise nicht ratsam sein kann. Gegen die Stauungen in den Intelligenzberufen bedurfte es gewiß irgendwelcher Schranken, aber ich hätte es vorgezogen, daß diese sozialpolitischen Schranken nicht bei der Schule, sondern an irgendeinem anderen Punkte des Lebens errichtet worden wären.
>
> Um indessen die größere Wissenserwerbung der jüdischen Studenten im Ausland zu paralysieren, habe ich im Ausland die Collegia hungarica ins Leben gerufen, wofür ich in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit gerade von christlichsozialer Seite angegriffen worden bin. Zu Hunderten zogen jüdische Studenten auf ausländische Universitäten. Die Kinder der christlichen Mittelklasse aber blieben in der Heimat. Was wäre nun geschehen, wenn nicht diese Collegia hungarica hervorgerufen wären? Zu Hunderten, mit der Zeit sogar zu Tausenden hätten die jüdischen Studenten an den großen Hochschulen des Westens ihre Ausbildung erhalten. Sie hätten Sprachen erlernt und sich einen weiteren Gesichtskreis angeeignet, während die christliche Jugend ohne Kenntnis fremder Sprachen innerhalb des engeren ungarischen Horizontes aufgewachsen wäre. Im Wettbewerb zwischen jüdischer und christlicher Jugend hätte sich dann die Ungleichheit ergeben.

Liest man diesen Artikel des antisemitischen Grafen, so kann man nichts anderes sagen, als: Die Antisemiten haben es wirklich schwer. Mag der Antisemitismus auch für eine unverantwortliche Opposition ein gutes Agitationsmittel sein, mag er auch für eine Regierung als vorübergehende Ablenkung des Volkes äußerst praktisch sein, für eine dauernde Politik erweist er sich doch nur als höchst unpraktisch. Immer hat sich's in der Geschichte gezeigt: Weder Judenaustreibungen noch Pogromserien, noch Ritualmordinszenierungen, noch der Numerus clausus hat sich je à la longue verlohnt. Man kann nicht sagen, daß die Geschichte immer gerecht ist; aber so ungerecht, daß sie es zuließe, daß sich ein Volk oder ein Staat mit Judenverfolgungen wirklich helfen könnte, so ungerecht ist sie doch nicht. Das heutige Ungarn ist hiefür ein gutes Beispiel, es hat ja an bösem Willen nicht gefehlt; aber — Graf Klebelsberg gesteht es heute — es ist, sozusagen beim besten bösen Willen doch nicht gegangen.

✤

Es ist wirklich eine ganz verschiedene Art von Politik, die hier Prag und Budapest zeigen: In der Rede des Präsidenten Masaryk ein Versuch, alle staatlichen Fragen auf sittlichem Wege zu lösen, mit klarem Blick auf alle momentanen Unzulänglichkeiten; in dem Artikel des Grafen Klebelsberg auch ein Lösungsversuch: Das offene, ja zynische Bekenntnis, in der Judenfrage nicht etwa den moralischen Weg, sondern den Weg des übelsten Opportunismus zu gehen. Ein Gegensatz, den wir aus Anlaß des Jubiläums der Tschechoslowakischen Republik nicht unvermerkt lassen wollen. —uch.

II.

Ein Geplänkel zwischen einem Berliner und einem Budapester Blatt hat dieser Tage seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Wir notieren das Schlußwort, das sich die „Vossische Zeitung" in ihrer Ausgabe vom 28. Oktober zu dieser Angelegenheit erteilt hat:

> Der „Pester Lloyd", ein weit über die Grenzen seines Ursprungsortes gelesenes Blatt, das einen guten liberalen Ruf zu verlieren hat, ereifert sich über die „Vossische Zeitung".
>
> Unser Korrespondent in Budapest übermittle und wir druckten „tendenziöse Unwahrheiten" über Ungarn. Der „Pester Lloyd" selbst versucht die Ausschreitungen der völkischen Studentenschaft als „geräuschvolle Demonstration" abzutun und erklärt vor allem, es sei nicht richtig, daß der Buchladen der sozialdemokratischen Zeitung „Nepszava" verwüstet worden sei. Es sei „nicht einmal eine Fensterscheibe zertrümmert worden". Die „Nepszava" selbst allerdings meldet in ihrer Nummer vom 20. Oktober, daß eine Gruppe von Demonstranten „vor der Buchhandlung stehen blieb, deren Schaufenster und mit Stöcken die große Lampe vor dem Schaufenster zerschlug".
>
> **Der „Lloyd" stößt sich noch besonders an der Ueberschrift „Pogromschlägereien in Budapest". Nun, die Ueberschrift hieß erstens „Pogromkrawalle" und zweitens hat sie das, was in Budapest, und nicht nur in Budapest, sondern in anderen ungarischen Städten, sich dieser Tage wieder abspielte, ganz richtig gekennzeichnet.**
>
> **Statt sich also über die „gewissenlose Art der Berichterstattung" aufzuregen und den „Mißbrauch" zu denunzieren, „der mit allen Mitteln abgestellt zu werden verdient",** sollte der „Pester Lloyd" lieber seinen publizistischen Eifer der Abstellung der, wie er zugesteht, „tief beschämenden Prügeleien an den Hochschulen" zuwenden. Den Geist, aus dem sie stammen, und diese Roheitstaten selbst „mit allen Mitteln abstellen" zu helfen, scheint uns eine dringendere Aufgabe für eine ungarische Zeitung, als die Denunziation einer Berichterstattung, die sich mit solchen Dingen leider noch immer beschäftigen muß.

Die wenigen Zeilen beleuchten klar, worum es ging. Die „Vossische Zeitung" hat sofort begriffen. Der „Pester Lloyd" nicht. Beide sind „Judenblätter". Der „Lloyd" vielleicht noch mehr als die „Voss." Aber in ihrer differierenden Haltung tut sich der ganze Unterschied in der Stellung des deutschen und des ungarischen Judentums zu seinem Judentum auf. Während Deutschland langsam begreifen lernt (auf dem Umweg über zertrümmerte jüdische Grabmäler geht zwar dieser Entwicklungsprozeß der Sittlichkeit vor sich, aber er geht), daß das jüdische Volk ein Recht auf Gleichstellung habe — während die große deutsche Presse unser Aufbauwerk mit freundlichem Interesse verfolgt, während in die Masse des deutschen Judentums trotz C. V. und der „Liberalen" der Geist der Wiedergeburt unaufhaltsam eindringt, notiert der „Pester Lloyd" Palästina (wie vor zehn Jahren die „Neue freie Presse") noch in der Rubrik „Kultur curiosa" und dasselbe Land, das durch seine Israelitische Landeskanzlei in Budapest die Heilsbotschaft an das Judentum der Nachfolgestaaten vor nicht langer Zeit ergehen ließ (eine Botschaft, die kein Echo fand), regaliert im eigenen Wirkungskreis das Judentum und die jüdische Jugend im Besonderen mit Schlagring und Tritten.

Der von Juden redigierte „Pester Lloyd" hält ihm dazu die Stange. Ein paar schwerverletzte Studenten? Ein randalierender Mob in Budapest, dessen Kulturniveau von Gulyas und Tokayer (bestenfalls) bestimmt ist? Nein! „Geräuschvolle Demonstrationen". — Und den Sozialdemokraten ist nichts geschehen. Gar nichts. Wenn der „Pester Lloyd" zwischen einem Liberalismus, der Prügel bekommt, und einer Sozialdemokratie, die ihnen knapp entgangen ist, zu wählen hat, ist ihm der Liberalismus immer noch näher. Der Liberalismus, dessen lebendigstes Beispiel Budapest ist. Seine Berliner Weltkonferenz hat Theorien gemacht; Budapest führt eine Praxis, die es notwendig erscheinen läßt, das liberale Programm zu revidieren, dessen Totenduft sich nun mit dem lebendigen Geruch von Blut gemengt hat.

In Budapest ist also **nichts** geschehen. Und Debreczin wollte wohl nur für seine Würstel wieder ein bißchen Reklame machen, deren Weltruf erschüttert scheint. Wozu also alle Aufregung?

Unter der Patronanz Rothermeres (dessen Presse Juden lesen), unter der Oberaufsicht des „Pester Lloyd“ (den Juden schreiben), ist das ungarische Judentum sicher. Was kann da das „bedrückte“ jüdische Volk der Nachfolgestaaten für es tun?

Eine jüdische Jugend will ungarisch sein. Gestern noch wollte sie es. Heute hat man ihr die Köpfe blutig geschlagen. Und **morgen**? Morgen wird sie wieder „liberal“ und vor allem „loyal“ in die Hörsäle kriechen.

Wann wird sie **begreifen**?

* * *

Prag hat den Geburtstag eines Staates gefeiert. Einige Tage lang lag die Tschechoslowakei im Licht einer Freude, die wir begreifen, wenn wir auch keinen Augenblick lang die Schatten vergessen, die diese Illumination wie jede andere geworfen hat: Parlamentarische Krise, ein großes Stück aufbauender Arbeit für die Zukunft, das Fehlen **lebendiger** Gleichberechtigung der Völker, die vom Staatsvolk zu verlangen sie (trotz Kramář' Trauergesängen vom verlorenen Ideal eines Nationalstaates) das Recht haben und die sie erhalten werden, weil das tschechische **Volk** (nicht die tschechischen **Parteien**, und nicht eine tschechische **Regierung**), dessen Seele zutiefst durchglüht ist von den Ideen Palackys, Komenskys und Masaryks, sie ihnen auf die Dauer nicht vorenthalten wird.

Wir vertrauen darauf. Es ist das ruhige Vertrauen eines Volkes, das zu warten gewohnt ist, das 2000 Jahre in Geduld geübt wurde, das schließlich im Bewußtsein lebt und lebendig wird, daß sein Schicksal **von ihm selbst** mitgestaltet und mitbestimmt werden muß.

In allen unseren Proklamationen kam dieses Vertrauen zum Ausdruck, neben der Achtung vor der Größe des Werkes, das die tschechische Nation im ersten Jahrzehnt ihrer Wiedergeburt vollbrachte. Wir selbst, die wir inmitten dieser Nation leben, haben viel zugelernt: Würde, Hartnäckigkeit, Mut, Ausdauer und die größte unter allen Tugenden eines Volkes — immer Klarheit vor dem Ziel.

Es gibt freilich bei uns Juden, die nichts zugelernt haben. Tschechojuden. Was wir nur mäßig betont haben, die wir in Amerika und England diesen Staat mitbauen halfen, weil es selbstverständlich ist: **Loyalität** für die **Staatsidee** — haben sie übertont. Und wie jede Ueberbetonung einen unsittlichen Reflex mit sich bringt, so war es auch diesmal: Es ging nicht ohne einen Seitenhieb gegen das bewußte Judentum, ohne etwas Geifer gegen den Zionismus — es ging einfach nicht. Auf dem ersten Blatt gleich spritzt uns der „Rozvoj“ an — und das alles mutet so lächerlich an, weil **dies** sicher nicht die Stunde war, unsere innere Auseinandersetzung zu fördern (wenn sie so gefördert werden kann), sondern die Stunde der Auseinandersetzung zwischen uns und dem Geburtstagskind. Wir haben es klar gesagt (was große tschechische Parteien auch ausdrückten, ohne deshalb des Vorwurfes der Illoyalität gewärtig sein zu müssen), daß wir uns ganz, mit unserer Seele und unserem Körper, auf den Boden des Staates und seiner Verfassung stellen, daß wir verstehen, wie groß die Entwicklung dieser 10 Jahre war, aber **hoffen**, daß alle die unbewußten Tatsachen, die unsere von Natur aus helle, flammende Freude über diesen Tag herabstimmten: Staatenlose unseres Volkes, mangelnde Hilfe an unser nationales Erziehungswerk, an unsere proletarisierten Brüder im Osten, Abneigung der Regierung (der **Regierung**!) gegen eine jüdische Vertretung im Parlament — daß wir hoffen, auf alle diese Tatsachen am 28. Oktober 1938 nicht mehr hinweisen zu müssen.

Wir bitten nicht. Wir werden darum kämpfen. Im Staat um den Staat. Denn die Wirklichkeit Staat und seine sittliche Grundlage ist unwandelbar verknüpft mit der **Wirklichwerdung** der Gleichstellung **aller** Völker in ihm.

Die anderen — ob sie hoffen, wissen wir nicht: Es scheint, daß sie ganz zufrieden sind. Und ganz „loyal“. Sie wiederholen es so oft. Sie organisieren sich als Gruppe, obzwar sie ihr Gruppendasein negieren. Und sind durch dieses Dilemma in einer tragischen Situation. Wir glauben nicht, daß das tschechische Volk ihre Loyalität ernst nimmt, solange nicht, als sie nicht lernen, was das tschechische Volk in seinem Befreiungskampf gelernt hat: Daß die erste Loyalität die Loyalität gegen das **Volk**, das **eigene** Volk, ist.

K. B.

Der Zusammentritt der Mandatskommission.

Genf, 26. Oktober. (JTA.) Die ständige Mandatskommission des Völkerbundes trat heute in Genf zu ihrer 14. Tagung zusammen. Den Vorsitz führte Marquis Teodoli (Italien), der in seiner Ansprache darauf hinwies, daß die letzte Völkerbundsversammlung sich für die wirtschaftliche Gleichberechtigung in den Mandatsgebieten ausgesprochen hat. Die Mandatskommission wird sich auch diesmal mit mehreren von jüdischer und von arabischer Seite überreichten Petitionen betreffend Palästina zu befassen haben.

Der Weltverband Agudas Jisroel hat telegraphisch die Mandatskommission ersucht, die Diskussion über sein Memorandum aufzuschieben.

Staatsländereien und jüdische Siedler.

Die Frage der Zuteilung von Staatsländereien an jüdische Siedler in Palästina vor dem Völkerbund.

Genf, 26. Oktober. (JTA.) Die Erwiderung der britischen Regierung auf das der letzten Sitzung der ständigen Mandatskommission des Völkerbundes (im Juni d. J.) vorgelegte Memorandum der Zionistischen Organisation bezüglich der Pflicht der britischen Regierung, Staats- und Brachländereien für eine zusammenhängende jüdische Siedlung in Palästina zur Verfügung zu stellen, ist soeben beim Völkerbund deponiert worden.

Zu der Frage der Ansiedlung von Juden auf Staatsböden gemäß Artikel 6 des Palästinamandates äußert sich die britische Regierung dahin, daß die Palästinaregierung sich der Pflicht, die ihr Artikel 6 des Mandates auferlegt, wohl bewußt ist, und daß sie, wie es auch das Memorandum der Zionistischen Organisation anerkennt, bestrebt ist, in der Angelegenheit der Beisan-Böden zu einem befriedigenden Arrangement zu kommen. Aus der Petition der Araber von Caesarea, die im vorigen Jahre überreicht worden war, kann die Mandatskommission ersehen, wie sehr die Vorkriegseinwohner jeden Akt der Palästinaregierung, der sich auf die Position von Staatsböden bezieht, mißtrauisch beobachten. Pflicht der Regierung ist es deshalb, die Obliegenheiten, die ihr aus Artikel 6 des Mandates erwachsen, mit jener Vorsicht zu erfüllen, die wesentlich ist für die Erhaltung des Friedens und der Ordnung, ohne welche das jüdische Nationalheim nicht auf sicheren Fundamenten errichtet werden könne.

Bezüglich der Beisan-Böden stellt die Regierung fest, daß eine Sonderkommission die Ansprüche, die sich auf diese Böden beziehen, prüft und hierin bereits beträchtliche Fortschritte erzielt hat. Es wird erwogen, Einzelpersonen und Körperschaften, die sich mit der Entwicklung der Landwirtschaft befassen, in die Lage zu versetzen, von denjenigen, die auf Grund des Beisan-Abkommens den Boden innehaben, diesen Boden zu erwerben, und zwar unter den gleichen Bedingungen, unter denen ihn jene an sich gebracht haben. Die Regierung hofft, daß ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden wird, muß aber bemerken, daß Vorsicht geboten sei und daß die bodenarmen Elemente unter den jetzigen Inhabern von Beisan-Böden nicht ganz ihres Bodens verlustig gehen sollen.

Bezüglich Absatz 3 des Memorandums der Zionistischen Organisation, in welchem betont wird, daß der Mangel an Kapital des Einwanderers für diesen kein Hindernis, ins Land zu kommen sei, sondern daß die persönliche Befähigung des Siedlers den Ausschlag geben solle, erklärt die Regierung, daß der leitende Immigrationsbeamte nach Direktiven des Oberkommissars handelt und keinerlei eigenherrliche Befugnisse, betreffend Einwanderer mit eigenen Mitteln, besitzt.

Was Absatz 31 des Memorandums betrifft, wonach eine stärkere Beteiligung der Regierung an den Ausgaben für öffentliches Gesundheitswesen verlangt wird, so wird die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß im Regierungsbudget 3800 £ für die Vollendung des Tel Awiwer Hospitals, 2000 £ für dessen innere Einrichtung vorgesehen sind, daß 3000 £ im Verlauf von drei Jahren vom Tel Awiwer Stadtrat aus der ihm von der Regierung zur Verfügung gestellten Anleihe beizutragen sind. Erwogen wird ferner die Schaffung einer Unterbringungsgelegenheit für Geisteskranke.

Das Jubiläum der tschechosl. Republik.

Jüdische Feiern.

Jubiläumsfeier des Jüdischen Nationalrates.

Am 28. Oktober hielt der Jüdische Nationalrat gemeinsam mit dem Zentralverband der zionistischen Organisation eine Festsitzung anläßlich des Staatsjubiläums ab, in welcher Herr

Dr. Ludwig Singer

die Festrede hielt, in der er Folgendes ausführte:

Die gesamte Bevölkerung unseres Staates feiert heute den zehnten Jahrestag des Bestehens der Tschechoslowakischen Republik. Auch wir, der Jüdische Nationalrat im Verein mit dem Zentralverband der zionistischen Organisation und allen zionistischen und jüdisch-nationalen Organisationen, sind zusammengekommen, um diesen Tag zu feiern und um der Republik unsere unwandelbare Ergebenheit auszusprechen.

Unser Staat wurde auf Prinzipien aufgebaut, die im Laufe des Krieges Programm der ganzen Kulturwelt geworden sind, auf jenen der Demokratie und der Freiheit, auf den Grundlagen, deren echter Vertreter und Verkünder T. G. Masaryk war, der Befreier seines Volkes und der Begründer des Staates. Auf diesen Prinzipien ist auch tatsächlich die Verfassung unseres Staates aufgebaut.

Für uns, als Träger der jüdischnationalen Idee, ist die Erinnerung an den Festtag des tschechoslowakischen Volkes und Staates mit Begebenheiten verknüpft, die sich nicht nur zeitlich, sondern auch ideel und politisch den Ereignissen jener Zeit einreihen.

Wir gedenken der Antwort des Präsidenten des tschechoslowakischen Nationalrates, Masaryk, die er Anfang September 1918 an die zionistische Organisation in Amerika absandte. Es war das Aktionskomitee der zionistischen Organisation in Amerika, das seine aufrichtige Freude über die Kundmachung des Präsidenten Wilson ausdrückte, nach der das tschechoslowakische Volk sich ein eigenes nationales Leben schaffen solle und das seine Befriedigung darüber aussprach, daß es diese Kundmachung dem Präsidenten Masaryk übermitteln könne, einem der edelsten Staatsmänner der Entente. In der erwähnten Antwort proklamiert Professor Masaryk, daß in dem neuen Staat die Minderheiten nicht unterdrückt werden würden, und daß alle Anstalten getroffen würden, um den Minderheiten Gleichberechtigung im öffentlichen Leben und Schulen zu sichern. Dasselbe gelte von den Juden. Weiters drückt Masaryk seine Sympathien für den Zionismus und die nationaljüdische Bewegung sowie „für den hohen sittlichen Wert aus, der in ihr liege“. Die Kenntnis dieser Bewegung habe ihn überzeugt, wie er weiter ausführt, daß sie nicht chauvinistisch sei, sondern aus tiefstem Empfinden kommt und die Wiedergeburt des jüdischen Volkes zum Ziel habe.

Es war dies am 28. Oktober 1918, also gerade am Tage der Proklamation des neuen selbständigen Staates, als der kurz vorher konstituierte jüdische Nationalrat dem tschechoslowakischen Národní Výbor seine aufrichtigen Glückwünsche aussprach, indem er zugleich eine Denkschrift in die Hände des Vizepräsidenten Ant. Švehla legte. Wir gedenken auch dieser unserer nationalen Institution als einer Repräsentantin und eines ausführenden Organes des national bewußten Judentums, welche, geschaffen in den Tagen der Revolution, später von der Tagung Delegierter aus allen Gebieten unseres Staates mit dem Ausdruck des Vertrauens bestätigt wurde.

Nach einer zehnjährigen, allseitigen und intensiven Arbeit kann die Republik mit Zufriedenheit, ja, mit Stolz auf die verflossene Zeit zurückblicken. Es sind feste und unzerstörbare Grundlagen für eine breitangelegte Entwicklung des staatlichen Lebens geschaffen worden, für ein Gebäude, das für alle Zeiten dauern soll. Ohne Unbescheidenheit können wir von uns behaupten, daß wir mit unseren schwachen Kräften, aber mit ganzem Willen und vollem Ernst im Rahmen unseres staatsbildenden Programmes und nach den gegebenen Möglichkeiten zur Konsolidierung des neuen Staates beigetragen haben, in dem auch wir einen Beschützer unserer nationalen Minderheitsrechte als auch der freien Entwicklung der erhabenen Idee erblickt haben, die die Grundlage unserer Bewegung bildet und die Masaryk mit so schönen Worten gewertet hat. Wir müssen bei dieser Gelegenheit des fortschrittlichen und freisinnigen Geistes der Revolutions-Nationalversammlung gedenken, der wir es verdanken, daß unsere Verhandlungen mit der tschechoslowakischen Delegation in Paris einen positiven Erfolg zeitigten dadurch, daß die Nationalversammlung einstimmig die jüdische Nation in unserer Republik anerkannte und so die Möglichkeit schuf, sich zu dieser nach freier Ueberzeugung zu bekennen, was als eine Tat von hohem politischen und sittlichen Niveau zu werten ist.

Es sind wohl nicht alle Folgerungen durchgeführt worden, die aus dieser Anerkennung für uns hervorgehen sollten und welche in den Forderungen ihren Ausdruck fanden, die in der dem Národní Výbor und später der Staatsverwaltung, respektive der Verwaltung des betreffenden Departements, übergebenen Denkschrift enthalten waren; wir sahen uns daher genötigt, auf eigene Faust Vorsorge zu treffen, insbesondere soweit es sich um die jüdische Erziehung unserer Jugend sowie um die soziale Fürsorge handelte, die auf Abhilfe der grausamen Kriegsfolgen gerichtet war, durch die auch die jüdische Bevölkerung in harte Mitleidenschaft gezogen worden war.

Wir geben aber nicht die Hoffnung auf, daß alle unsere gerechten Forderungen, die sich auf das durch unsere Verfassung den Minderheiten eingeräumte und garantierte Recht stützen, bei allen jenen Stellen Verständnis finden werden, die berufen sind, den demokratischen und freiheitlichen Geist unserer Verfassung den Bedürfnissen aller Gruppen und aller Schichten der Bevölkerung dieses Staates gegenüber zur Geltung zu bringen. Insbesondere geben wir bei der Gelegenheit der Feier dieses glücklichen Jubiläumstages unserem Wunsche Ausdruck, die Republik möge alle jene Individuen und Familien, die durch Jahrzehnte in ihrem Gebiete wohnen und die heute nicht den geringsten Kontakt mehr mit jenem Staate haben, dem sie nur formell angehören, das Recht der Staatsbürgerschaft gewähren, soweit sie darum ansuchen und soweit keine **sachlichen** Gründe zu einer abschlägigen Erledigung dieser Wünsche bestehen. Auch soweit es sich um jene unglücklichen „Staatenlosen“ handelt, bitten wir schon aus rein menschlichen Gründen um eine wohlwollende Erledigung ihrer Gesuche betreffend die Aufnahme in den Staatsverband.

Es ist uns eine Genugtuung, daß wir aus Anlaß des Jubiläums der Republik abermals betonen können, daß wir dank der freiheitlichen Gesinnung des tschechischen Volkes und seiner führenden Staatsmänner nicht gegen die Erscheinungen von Unkultur ja schließlich Barbarei kämpfen müssen, unter denen unsere Stammesgenossen in einigen anderen Staaten zu leiden haben. Der Ruf, den unsere Republik als kulturell hochstehender, fortschrittlicher und friedensliebender Staat in der ganzen Welt genießt, und der nicht nur im Namen unseres Präsidenten T. G. Masaryk zum Ausdruck kommt, sondern auch in den Ausführungen weltbekannter Staatsmänner der Auslands- und Inlandspolitik ist voll berechtigt.

Das nationalbewußte Judentum, dem es mit Hilfe derselben großen Staatsmänner Wilson, Balfour u. a. von der Weltfriedenskonferenz ermöglicht wurde, zur Schaffung einer nationalen Heimstätte als Zentrum des jüdischen Volkes in Palästina zu schreiten, einer Heimstätte, die es vor 2000 Jahren verloren hatte, hat ein ganz besonderes Verständnis für das freudige Glücksgefühl, das das tschechoslowakische Volk bei der Erinnerung an die Erlangung seiner nationalen und staatlichen Selbständigkeit und beim Anblick des Wachsens und Aufblühen des Staates im vergangenen Dezennium erfüllt und teilt diese Freude aufrichtig mit dem tschechoslowakischen Volk. Dadurch, daß wir die selbstverständliche und natürliche Pflicht unserem eigenen Volke und seinem in der Geschichte einzig dastehenden Aufbauwerk gegenüber erfüllen, ändert sich nichts an unserer Ergebenheit und Treue dem Staate gegenüber, dessen Bürger wir sind, an unserer Ergebenheit gegen der Tschechoslowakischen Republik. Ihrer weiteren glücklichen Entwicklung wünschen wir Gedeihen! Ihrem großen Präsidenten, Heil!

*

Zionistische Akademie zum 28. Oktober in Mukačevo.

Samstag, den 27. Oktober, abends, um 6 Uhr, fand in Mukačevo im großen Saale des Rathauses eine feierliche Akademie zu Ehren des 10jährigen Jubiläums der Tschechoslowakischen Republik statt, welche von den leitenden Männern der zionistischen Organisation einberufen worden war.

Die Beteiligung des Publikums war ungeheuer groß; nicht nur der Saal war überfüllt, sondern auch der große Korridor und die Galerie. Viele Personen konnten wegen Platzmangel der Feier nicht beiwohnen.

Es waren auch Ehrengäste der Regierung wie auch der Bürgermeister von Mukačevo und Vertreter verschiedener gesellschaftlicher Institutionen anwesend. Die Militärbehörde war durch ihren führenden General vertreten.

Das Fest eröffnete Dr. Steinbach und begrüßte die erschienenen Gäste. Es wurde ein Begrüßungstelegramm an den Präsidenten der Republik geschickt. Dann wurde die Nationalhymne von Kindern des hebräischen Gymnasiums gesungen. Nachher sprachen die Festredner Dr. Kalbusch und Herr Eisig Springer. Der erstere würdigte in tschechischer Sprache das Fest und sprach über das Verhältnis der tschechoslowakischen Juden zur Republik. Nachher las Herr Dr. Sophier, der Präses der Jointinstitutionen, eine kurze Rede vor und berichtete, daß das **American Joint Distribution-Comité anläßlich der großen Republikfeier 100.000 Kč für die jüdischen armen Kinder geschickt hat.** Herr Springer hob in seiner jüdischen Rede die Wichtigkeit des Festes hervor; und erntete großen Beifall.

Nach den Festreden dankte der General den Veranstaltern und erklärte, daß man in ihm durch diese Feier einen großen Freund gewonnen habe.

Die Feier wurde mit der „Hatikwa“ in erhobener Stimmung beendet.

*

Budapester Legende.

Die Universitätlichkeiten,
Die jüngst gescheh'n zu Budapest,
Sind etwas, was sich nicht bestreiten,
Noch weniger verschleiern läßt.

Zu so was muß man Stellung nehmen —
Dies sah auch ein Graf Klebelsberg,
Sonst müßt' man sich vorm Ausland schämen,
Drauf schritt er frohgemut ans Werk.

Er meinte, gegen seinen Willen
Hat der Skandal sich angebahnt,
Im übrigen hätt' er im Stillen
Die ganze Sache längst geahnt.

Und nichts — so rief er aus extatisch —
Nichts auf der ganzen weiten Welt
Sei ihm so fürchterlich sympathisch
Wie Ungarns Juden (lies: ihr Geld)

Ich glaub's dem Herrn Minister, igen,
Doch stört es seinen Heiligenschein,
Daß jene keine Strafe kriegen,
Die arrangiert die Prügelei'n;

Warum ist nichts daraus geworden?
Warum hat man sie nicht belangt?
Die Budapester Rowdyhorden
Sind, wie mir scheint, massakrosankt . . .

Frika.

Festgottesdienst in der Klaus-Synagoge am 26. Oktober 1928.

In Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Vororte-gemeinden, der Synagogen und jüdischen Korporationen fand am Freitagabend in der festlich geschmückten Klaus-Synagoge ein Festgottesdienst statt. Nach Rezitierung eines Psalmes durch Oberkantor Wurdvik sprach Oberrabbiner Brody vor offener Bundeslade ein dem besonderen Anlaß gewidmetes Gebet für die Republik und ihren Präsidenten in hebräischer Sprache. Rabbiner Prof. Dr. Sicher hielt hierauf eine Ansprache, in welcher er, die Wanderungen der Juden im Laufe der Jahrhunderte mit großen Strichen zeichnend, darauf hinwies, daß die Juden jedem Lande, in dem sie weitere Treue und Hingabe bekundet haben, und daß diese Treue und Hingabe an unseren Staat um so inniger und fester sei, als die Tschechoslowakische Republik vom ersten Tage ihres Bestandes an die volle Gleichberechtigung aller ihrer Bürger nicht nur bekundet, sondern auch gehandhabt habe.

Mit der Absingung der Staatshymnen durch einen Männerchor fand die Feier ihren Abschluß.

*

Festgottesdienst. Anläßlich des zehnjährigen Bestandes der Republik veranstaltete die Brünner Kultusgemeinde am Sonntag, den 28. d. M. einen Festgottesdienst in der großen Synagoge. Nach den kantoralen Funktionen des Oberkantors Jano Manns hielt Oberrabbiner Dr. Löwy die Festrede, in der er nicht nur lobte, sondern vom Begriff des Relativen und Absoluten ausgehend die Stellung der Juden in der Tschechoslowakischen Republik betrachtete und einer berechtigten Kritik unterzog, in der auch die Schattenseiten des jungen Staates mit markanten Strichen hervortraten. Tikvah und Staatshymne schlossen die erhebende Feier einer Minorität, die den besten Willen hat, sich in das Staatsganze harmonisch einzugliedern.

E. P.

*

Mähr.-Schönberg. (Festgottesdienst.) Der Vorstand der hiesigen Kultusgemeinde, mit Vorsteher Herrn Arnold Ziegler und Synagogenvorsteher Herrn Sigmund Berger an der Spitze, veranstalten am Samstag, den 27. ds M. um 10 Uhr vormittags einen Festgottesdienst anläßlich des zehnjährigen Bestandes unserer Republik, dem auch die jüdische Mannschaft und das Offizierskorps des hiesigen Inf.-Reg. Nr. 13 beiwohnte. Die Festrede hielt Sr. Ehrwürden Herr Dr. Josef Hoff, die bei allen Anwesenden großen Beifall auslöste.

*

Brüx: Der Ausschuß der hiesigen Israel. Kultusgemeinde hielt anläßlich des zehnjährigen Staatsjubiläums eine Festsitzung ab, bei der der Vorsitzende die Bedeutung dieses Jubiläums hervorhob und auf die vielen Umstände hinwies, die uns mit unserem Staate und dessen Präsidenten verknüpfen. Weiters wurde über Antrag des Vorstandes aus diesem Anlaß für das zu gründende Rabbinerseminar in Prag der Betrag von 1000 K gespendet. Samstag, den 27. Oktober l. J. fand im Rahmen des Mussaphgebetes ein Festgottesdienst mit Predigt statt. Herr Rabbiner Dr. Halberstam würdigte die Bedeutung des zehnjährigen Bestandes der Republik und hob ebenfalls die hohen Eigenschaften des ersten Präsidenten derselben hervor.

*

Kyjov in Mähren. Feier des zehnjährigen Bestandes der Tschechoslowakischen Republik. Freitag, den 26. Oktober 1928 fand im Lokale des „Židovský čtenářský spolek" die von der israel. Kultusgemeinde gemeinsam mit allen jüdischen Vereinen von Kyjov veranstaltete Zehnjahrfeier der Tschechoslowakischen Republik statt. In dem mit den Staatsfarben und jüdischen Farben dekorierten Saale sprach zuerst der Kultusvorsteher Herr Ernst Jellinek, der auf die Rechtlosigkeit unserer Glaubensbrüder in den Nachbarstaaten hinwies; nach ihm sprach zuerst tschechisch, dann deutsch Gg. Ernst Hayek, welcher zwischen der Geschichte des tschechischen Volkes und der jüdischen Geschichte Parallelen zog und tschechisch sich an die Schuljugend wandte und sie zu verdoppeltem Fleiße in der Schule ermahnte. Mit der Absingung der Staatshymne und der Hatikwah schloß die kurze, aber erhebende Feier. Schemuel ben Zwi Jehudah.

Felix Stein.

*

Bilin. Sonntag, den 28. Oktober 1928, um 4 Uhr nachmittags, fand im israel. Tempel anläßlich des zehnjährigen Bestandes der Tschechoslowakischen Republik ein Festgottesdienst statt, an welchem eine Offiziersdeputation owie sämtliche jüdischen Soldaten der Garnison Bilin teilnahmen. Herr Rabbiner Ungermann gedachte in seiner Rede der großen Verdienste, welcher sich unser hochverehrter Staatspräsident T. G. Masaryk um die Gründung dieses Staates erworben und immer getrachtet hat, aller Völker und Glaubensbekenntnisse in ihren Bestrebungen zum Wohle der Gesamtheit zu fördern und zu unterstützen. Mit dem Wunsche, daß unserem Staatspräsidenten nur glückliche Tage beschieden sein mögen, schloß Herr Rabbiner seine Festrede, welche auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Bei offener Rede verrichtete Herr Religionslehrer S. Friedl das Gebet für das Wohl der Republik in tschechischer Sprache, mit dem Vortrag der Staatshymne schloß die Feier. Der Tempelchor wirkte bei der Feier mit, zu Ehren des Festes sang in Solo Herr Rudolf Röhr den Psalm „Gott erhöre unser Gebet". Die stimmliche Begabung beim Genannten fand allgemeine Bewunderung bei den andächtigen Zuhörern.

*

Podivin. Anläßlich des zehnjährigen Jubiläums unserer Republik fand am 28. Oktober im Tempel ein Festgottesdienst statt, zu dem außer sämtlichen Juden auch eine ganz stattliche Anzahl der tschechischen Bevölkerung erschien. Unter anderen waren die Vertreter der Stadtgemeinde, der Schule, des Sokol, der Legionäre u. a. anwesend. Nach Mahtauwo und Mincho wurden zwei Ansprachen gehalten, die sich hauptsächlich mit dem Verhältnis zwischen Tschechen und Juden befaßten und ihren Ausklang in einer besonderen Würdigung unseres Präsidenten T. G. Masaryk fanden. Nach Absingung der Staatshymne und der Thikwa schloß diese erhebende Feier.

Die tschechsl.-zion. Organisation und die Wahlen.

Anläßlich der am 1. November abgehaltenen Tagung des Zentralkomitees des zion. Landesverbandes für die Tschechosl. Republik, über die wir in der nächsten Nummer berichten werden, wurde nach eingehender Debatte über die zion. Landespolitik mit Bezug auf die bevorstehenden Wahlen der Beschluß gefaßt,

in die Wahlen in Karpathorußland und die Slowakei mit dem alten Programm als selbständige „Jüdische Partei" einzutreten. Die Wahlparole für die Wahlen in den historischen Ländern wird rechtzeitig ausgegeben werden.

Presseprozeß der tschechischen Assimilanten gegen die Židovské Zprávy.

In den Nummern 48 und 49 des Jahrganges 1927 brachten die „Židovské Zprávy" zwei Artikel, welche unter dem Titel „Das Spiel mit der Assimilation" und „Die Balgerei um die Juden in der Slowakei" in scharfer Form gegen die unwürdige und unsittliche Opportunitätspolitik eines Teiles der tschechisch-jüdischen Assimilanten, welche nicht einmal selbst ihre Assimilation ehrlich durchlebt haben, Stellung nahmen.

Wegen dieser beiden Artikel überreichten die tschechisch-jüdischen Organisationen „Kapper", Svaz Čecho Žid, und „Společenské Sdružení českých židů v Praze", sowie dreizehn führende Tschechojuden gegen den verantwortlichen Redakteur der „Žid. Zprávy", Herrn Jiří Kraus, die Presseklage.

Der Redakteur der „Žid. Zprávy" trat den Wahrheitsbeweis an, wobei er, was die Klagen der Organisationen anbelangt, deren Legitimation zur Klage bestritt, mit der Begründung, daß die beiden Artikel sich mit einer genau umrissenen Gruppe von tschechisch-jüdischen Einzelpersonen befassen, daß die klagenden Organisationen ihren Statuten nach tschechoslowakischen Bürgern aller Nationen und Konfessionen offenstehen und auch nach dem in ihren Statuten angeführten Vereinszweck als solchen nicht die Förderung der tschechisch-jüdischen Assimilation ansehen.

Während das Vorverfahren bezüglich der 13 tschechojüdischen Einzelpersonen noch nicht zum Abschluß gelangt ist, fand über die Klage der tschechisch-jüdischen Organisationen am 31. Oktober vor dem Pressesenat des Oberlandesgerichtsrates Sušta die Hauptverhandlung statt, bei welcher für die klagenden Organisationen Dr. Ottokar Guth und Dr. Stroß für den beklagten Redakteur Dr. Ernst Lebenhart eintrat.

Vor Eröffnung der Verhandlung bemühte sich der Vorsitzende um das Zustandekommen eines Vergleiches, welche Bemühungen nach zweistündiger Dauer zu dem Ergebnis führten, daß die klagenden Organisationen die Erklärung des verantwortlichen Redakteurs, — der den Standpunkt vertrat, daß die beiden Artikel offensichtlich gegen die in ihnen genau bezeichnete Gruppe der tschechisch-jüdischen Assimilanten gerichtet waren und daß er die in ihnen enthaltenen Beschuldigungen gegen diese Gruppe voll aufrechterhalte — er habe die beiden Artikel auf die klägerischen Organisationen nicht bezogen und beziehen wollen — zur Kenntnis nahmen und die Anklage, ohne Kosten zu fordern, zurückzogen. —

Der Prozeß der 13 persönlich klagenden Tschechojuden bleibt durch diesen Vergleich unberührt.

Ing. C. Erwin Elbert (Brünn):

Die Organisationsreform — das Problem des VIII. tschechoslowakischen Zionistentages.

Erster Teil.

Die Beschlüsse der Kreistagung in Brünn werden, so darf erwartet werden, in der Diskussion vor und auch am Zionistentag einen weiten Raum einnehmen. Obwohl sie zum größten Teil Gedanken, die von verschiedenen Seiten bei anderen Gelegenheiten geäußert wurden, mehr oder minder wiedergeben, scheint es uns aus verschiedenen Gründen notwendig, das Programm, welches sich in diesen Resolutionen als Ganzes repräsentiert, noch einmal gewissermaßen zu vertreten.

1. Die Kreistagung vertritt den Standpunkt, daß der VIII. tschechoslowakische Zionistentag vorwiegend zur Lösung organisatorischer Fragen berufen sein wird.

Die Kreistagung hat sich nach einer lebhaften Debatte entschieden, vom E.-K. und Z.-K. die Zusammenstellung der Tagesordnung des bevorstehenden Zionistentages in der Richtung zu verlangen, daß den Fragen der Organisation im weitesten Sinne des Wortes, ein ganz besonderes Augenmerk gewidmet wird. Dies soll erreicht werden durch Ansetzung eines Referates über den Stand unserer Organisationsarbeit, über ihr Wesen und über das System. Die erste Kommission, die dieser Zionistentag zu wählen haben wird, muß die Organisationskommission sein, welcher die wirklichen Vertreter aller unseren zionistischen Institutionen angehören müssen. Eine Aufgabe hat diese erste Kommission: Beratung über Festlegung eines Organisationsprinzips, über Mittel und Wege, die zu der Realisierung führen. Ueber die Anträge der Kommission soll der Z.-T. eine ernste, großzügige Debatte abführen. Schon vor dem Zionistentag müssen alle unsere an Organisationsfragen Interessierten zu einer Organisationskonferenz unter Beiziehung der hauptberuflichen Mitarbeiter zusammentreten, um die Arbeiten dieser Kommission und des Zionistentages zu erleichtern. Unsere Presse muß dieser Frage eine besondere Seite widmen „Die Organisationsform". Es wird Aufgabe unseres E.-K. sein, den Leiter unseres Organisationsdepartements in der Exekutive in London zu dieser Tagung dringlich einzuladen. Wir hoffen mit Zuversicht, daß diese Organisationskommission zu Resultaten gelangen wird, die den Resolutionen der Kreistagung in Brünn entsprechen. Weil wir eine zufriedenstellende Lösung des Organisationsproblems als unausweichliche Voraussetzung aller anderen Fragen wie Politik, Palästinaarbeit (Jewish-Agency), Schulwesen, Finanzen, Jugend usw. ansehen und weil wir auch der Ueberzeugung sind, daß dieses Problem in alle anderen Fragen eingreift, werden wir dafür eintreten, daß dieser ersten Forderung Rechnung getragen wird.

2. Die Kreistagung fordert das E.-K. auf, unverzüglich Schritte zur Schaffung des Territorialverbandes im Sinne des Beschlusses des XV. Zionistenkongresses zu unternehmen.

Der Kongreßbeschluß, der hier zitiert wurde, lautet: Innerhalb eines jeden Landes sollen der Landesverband und die Landesgruppen der Sonderverbände eine ständige Arbeitsgemeinschaft (territoriale Arbeitsgemeinschaft) bilden, deren Wirkungskreis sich auf Keren Kajemeth, Keren Hajessod, Palästinaimmigration, Schekel und Kongreßwahlen erstreckt und deren Organisationsformen durch Vereinbarung der betreffenden Landesverbände und Landesgruppen der Sonderverbände bestimmt werden.

Unter Berufung auf diesen Beschluß unserer obersten Instanz und aus der Erwägung heraus, daß die Frage der wirklichen Schaffung eines „Zionistischen Zentralverbandes für die Tschechoslowakische Republik" für die weitere organisatorische Gliederung naturgemäß von fundamentaler Wichtigkeit ist, darüber hinaus der Rahmen natürlichen und bei allen Organisationen angewandten Grundsätzen entsprechen würde, birgt diese Forderung eine Menge von praktischen Vorteilen in sich, die bei den weiteren Ausführungen leicht eingesehen werden können. Es wäre dies der erste Schritt um unsere wankenden organisatorischen Begriffe festzulegen. Vom Standpunkte der zukünftigen autoritativen Leitung — und nur für eine solche darf der Z.-K. die Hand erheben — ist die Festlegung dieses organisatorischen Rahmens der Weg, auf welchem die Begriffe „Ortsgruppe", „organisierter Zionist" usw. endlich geklärt werden können. Auch der Widerspruch der sich heute aus der Mitgliedschaft zur zionistischen Weltorganisation (Schekel) und der dadurch nicht bedingten Mitgliedschaft zur Landesorganisation und Ortsorganisation (Zionistensteuer, Mitgliedsbeitrag) ergibt, kann erst durch Regelung dieser angeschnittenen Frage gelöst werden.

3. Die Kreistagung begrüßt die auf Vereinheitlichung der gesamten Propaganda gerichteten Bestrebungen des E.-K. und fordert die energischeste Fortsetzung dieser Aufgaben.

Das E.-K. hat verschiedene Versuche gemacht, die Zentralisierung unserer Propaganda durchzusetzen. Die Bemühungen des E.-K. wurden von der Kreistagung anerkannt und dieses wurde zugleich aufgefordert, den Weg der Zentralisierung der Zentralen zu gehen.

Ein neuer Verband.

Zur Gründung des Verbandes zionistischer Akademiker in Böhmen.

Der erste Schritt ist getan. Skeptizismus ist wohl gegen die zahlreichen Neuorganisationen und Neugründungen innerhalb der zionistischen Bewegung in den meisten Fällen berechtigt. Wer aber diese Sitzung besucht hat, wer den Eifer und das Temperament beobachten konnte, mit dem sich hier zionistische Jugend für die Durchsetzung ihrer Prinzipien einsetzte, wird mit voller Hoffnung der weiteren Entwicklung des Verbandes entgegensehen. Zahlreich sind die Ziele die er sich gesteckt hat und der Weg zu ihnen nicht leicht. Die zionistische Studentenschaft Prags war bis heute nur in kleineren Korporationen organisiert und groß die Anzahl derjenigen, die außerstande, sich dem Zwange eines engeren Vereinslebens zu fügen, oft trotz des besten Willens ihre Kräfte nicht in geeigneter Weise der zionistischen Arbeit zur Verfügung stellen konnten.

Der neue Verband vereinigt alle zionistisch-studentischen Korporationen, aber nicht nur das, er vereinigt auch alle zionistischen Studenten ad personam. Zwei Gebiete sind es vor allem, über die sich die Arbeit erstrecken wird: Arbeit für den Zionismus und soziale Fürsorge für die in dem Verband organisierten Kollegen. Man wird vielleicht einwenden, die zionistische Arbeit wurde ja von den einzelnen Studentenorganisationen auch geleistet, wozu dann ein neuer Verband? Die Antwort ist nicht schwer. Keine der vorhandenen Korporationen verfügte schon rein zahlenmäßig über ein derartiges Menschenmaterial wie der neue Verband, und es waren immer nur dieselben Menschen, von denen ständig Arbeit gefordert wurde. Und wäre nicht einmal in dieser Hinsicht der Zusammenschluß nötig gewesen, so war er es bestimmt in Anbetracht des zweiten Punktes, der sozialen Fürsorge für diejenigen Kollegen, denen die grausame Erscheinung des numerus clausus in zahlreichen uns umgebenden Ländern es unmöglich macht, ihrem Studium in der Heimat zu obliegen, und die hier durch ungünstige valutarische Verhältnisse in harter Not ihr Leben fristen müssen. Die vorerwähnte Arbeit kann aber nur geleistet werden durch Zentralisation aller zur Verfügung stehender Kräfte.

Die Schwierigkeiten, die zu überwinden sein werden, sind nicht gering. Verschieden geartete Gruppen und Menschen werden hier vereinigt. Die Wesensverschiedenheit der ostjüdischen und der hiesigen Studentenschaft wird in der Arbeit zu überwinden sein. Gerade hier aber wird es möglich sein, durch den engen Kontakt, durch persönliche Aussprache diese psychologischen Widerstände zu beseitigen. Die erste Sitzung hat schon gezeigt, daß sie nicht unüberwindlich sind. Die Leitung ist so zusammengesetzt, daß es allen Gruppen möglich ist, ihre Forderungen durchzusetzen. Nicht vergessen soll werden, daß zuvorderst eine lange Reihe praktischer Arbeiten zu leisten sein wird, ehe man an die Durchsetzung der höheren Forderungen wird schreiten können. Es wird ein Vereinslokal beschafft werden müssen, ein Fonds für die soziale Fürsorge u. a. Gerade bei Ueberwindung dieser Schwierigkeiten wird sich die Echtheit der Freude, mit der dieser Verband gegründet wurde, und seine Lebensberechtigung erweisen.

Die Leitung, die mit Eifer und Begeisterung am Werke ist, wird das Ihrige tun, aber nicht allein soll und kann sie es tun, sondern nur im Bewußtsein einer geeinten und arbeitsfreudigen Mitgliederschaft. Der Student, der einst der begeistertste Träger des zionistischen Gedankens und der eifrigste Arbeiter bei seiner Verwirklichung war, soll es wieder werden, das Arbeitsfeld bietet ihm der neue Verband.

— aus

*

Die konstituierende Generalversammlung des „Verbandes zionistischer Akademiker in Böhmen" fand, wie wir schon kurz in unserer letzten Nummer berichtet haben, am 22. Oktober statt. Herr J. U. C. Grünberger hielt als Mitglied des Proponentenkomitees die Eröffnungsrede und brachte im Anschlusse die wichtigsten Paragraphen der Statuten zur Verlesung. Herr Zarecky gedachte in einem Nachruf des verstorbenen Dr. Meier Ettinger. Nach Annahme der vorgeschlagenen Ausschußliste hielt der neue Obmann, J. U. C. Schlesinger, seine Antrittsrede, in der er mit temperamentvollen Worten zum Zusammenschluß der zionistisch-akademischen Jugend in Prag aufruft. — Als Vertreter des D. K. begrüßt Herr Norbert Adler die Gründung des Verbandes und verspricht die lebhafteste Unterstützung seitens der durch ihn vertretenen Körperschaft. Nach der Erledigung der praktischen Vereinsfragen und nach Abfassung der schon erwähnten Resolutionen und Begrüßungsschreiben fand die eindrucksvolle Versammlung mit dem Absingen der Hatikwah ihren Abschluß. — In den Ausschuß wurden gewählt: JUC. Josef Schlesinger, JUC. Kurt Grünberger, JUC. Leo Kraus, cand. ing. A. D. Twersky, JUC. Erich Kresta, JUC. Walter Stingl, MUC. Fritz Berl, JUC. R. Handgriff, cand. ing. Gabriel Osterweil, cand. ing. M. Herskowitz, JUC. J. Weinberger.

Dr. Alois Hilfs 25 jähriges Jubiläum

als Präsident der Kultusgemeinde Ostrau.

Am 3. November findet in Mähr.-Ostrau eine Feier statt, an der die gesamte Judenheit der Tschechoslowakei in allen ihren Schattierungen freudigsten Anteil nimmt. Dr. Alois Hilf, der erst vor einiger Zeit seinen 75. Geburtstag gefeiert hat, darf an diesem Tage auf eine 25jährige äußerst segensreiche Wirksamkeit als Präsident der jüdischen Kultusgemeinde in Mähr.-Ostrau zurückblicken. Es scheint uns das Charakteristische für Dr. Hilfs Lebensarbeit zu sein, daß sie richtunggebend war, daß er neue Wege schuf, welche im weiten Umkreis unserer Kultusgemeindearbeiten maßgebend wurden und daß er es war, der hier auf diesem Gebiete einer neuen Aera demokratischer Politik zum Siege verhalf. Unter der Präsidentschaft Dr. Hilfs hat die Kultusgemeinde Mähr.-Ostrau eine führende Stellung unter den Gemeinden Oesterreichs, nunmehr unter den Gemeinden der Tschechoslowakei errungen. Der Grund hiefür lag in der zielbewußten weitblickenden Politik, mit der Dr. Hilf die Geschäfte seiner Gemeinde führte. Indem er Wege fand, das Gemeindeleben zu demokratisieren, also einer Forderung entsprach, welche die zionistische Bewegung als den Grundsatz ihrer Gemeindepolitik aufgestellt hatte, gelang es ihm, die breiten Massen für das Gemeindeleben heranzuziehen. Ein Hauptverdienst Dr. Hilfs, das ihn zu einer überragenden Persönlichkeit auf dem Gebiete der gesamten jüdischen Politik dieses Staates machte, liegt in der Organisierung des Gemeindeverbandes und in der andauernden und klugen Arbeit, mit der er dieses sein wichtigstes Ziel, die Vereinigung der Kultusgemeinden zu höheren Verbänden, zu

verfolgen und schließlich auch durchzusetzen verstand.

Das Fest seines 25jährigen Amtsjubiläums wird, entsprechend den Verdiensten und der Beliebtheit, deren sich Dr. Hilf fast in allen Schichten der Judenheit erfreut, einen sehr feierlichen Charakter tragen. Nach einem Gottesdienst im Tempel soll eine Festversammlung stattfinden, bei der alle religiösen und nationalen Organisationen durch ihre Vertreter die Leistungen Dr. Alois Hilfs würdigen werden. Auch der Rabbinerverband und zahlreiche Rabbiner werden bei der Feier anwesend sein. Der Prager Jüdische Nationalrat wird durch Herrn Dr. Ludwig Singer und Herrn Artur Kauders vertreten sein, der Oberste Rat durch den Präsidenten Dr. August Stein. Für die Zionistische Organisation sowie sämtliche zionistische Vereine wird ein Mitglied der čsl. zionistischen Exekutive das Wort ergreifen.

Auch wir senden Herrn Dr. Alois Hilf unsere Festgrüße und wünschen ihm Kraft und Gesundheit für seine weitere ersprießliche Arbeit.

Dr. Martin Lichtner:

Individuum oder Gemeinschaft.

Dr. Felix Weltsch hat zu Wassermanns aufsehenerregender Rede Tiefes und Grundlegendes gesagt. Dennoch blieb manches unausgesprochen. Ich will versuchen, diesem Ungesagten Worte zu verleihen, Dinge andeuten, die wir Zionisten uns vielleicht in stillen Stunden und im engsten Kreis nur zuraunen, die wir uns aber immer noch nicht einzugestehen wagen, weil sie scheinbar Grundsätzliches unseres Programms erschüttern. Dennoch glaube ich, ist es an der Zeit, daß unser Blick klar werde, daß wir in der Erkenntnis unser selbst auch unsere ungewaltige Kraft wieder schätzen lernen, um damit um so sicherer unserem Ziele entgegenzueilen.

„Die Juden sind eine Summe von Individuen", sagte Wassermann, der problembeschwerte Assimilationsjude — „Das Individuum ist die Frucht der Gemeinschaft", sagt Dr. Weltsch, der zionistische Mensch. Zwei Welten stehen einander gegenüber und daß sie einander nicht verstehen — niemals verstehen können — darin liegt das Grundproblem der jüdischen Entzweiung, ja noch mehr, dahinter verbergen sich Grundentscheidungen der Menschheit. Es war, im Gegensatz zu allen anderen Religionen, ein geheiligter Vorzug der jüdischen Religion, auf Proselytenmacherei zu verzichten. Nur wer von der Wucht der monotheistischen Verkündigung direkt getroffen wurde, wessen Seele aus sich selbst heraus die Wahrheit des Einig-Einzigen begriff, der durfte in unsere Reihen, das Urjudentum kannte nicht den Begriff der Mission, es kannte nur seine Auserwähltheit, das einzigartige Sakrament des priesterlichen Adels, welches das ganze Volk auszeichnete, zugleich aber mächtig verpflichtete. Auserwählt und einzig war das Volk und auserwählt und einmalig war der Staat, den es schuf — ein Reich Gottes, wie es nur die palästinensische Erde hervorbringen kann. Die Zerstörung des Tempels, der Burg Zion, war mehr als die Zertrümmerung eines nationalen Heiligtums, mehr als die Zerstörung eines blühenden Staates, es war ein kosmisches Ereignis erster Ordnung von erschütternder Größe und Tragik. Durch das Menschengeschlecht zieht eine unüberbrückbare Scheidewand, die es ewig in zwei Rassen trennt, die nichts gemeinsam haben als das Antlitz. Die primäre Rasse allein ist die, auf die es ankommt. Ein Adel innerer Berufung und voll überwältigender männlicher Schönheit. Die primäre Rasse allein hat geschichtsbildende Kraft und sie allein ist von der Gnadenwahl getroffen. Die Zerstörung des Tempels zog diese Trennungswand zum erstenmal äußerlich erkennbar, auch durch das auserwählte Volk. Und daß dieser Trennungsstrich nicht durch seine Mitte ging, sondern das primäre Geschlecht des Adels in verschwindender Minorität von der gewaltigen Masse, der sekundären Rasse schied, das ist unsere gewaltigste Tragik. Die sekundäre Rasse der jüdischen Nation sammelt sich um die Idee der Mission. Sie besitzt keine Gemeinschaft und keinen Führer, keine staatsbildende Kraft und keine Sehnsucht nach Erde, sie ist mit Geistespotenzen überladen, die zur Entladung drängen, sie gebiert Christus und mit ihm die Erlöseridee, und damit ist ihre Bestimmung erschöpft und erschöpft zugleich ihr ganzer Inhalt. Die Mission ist nur zum Salz der Erde geworden — ewig wandernd, ohne Ziel, Nomaden einer sich erfüllenden Idee, ohne inneren Zusammenhalt — im Gegenteil zentrifugal gerichtet — „Individuen". Die Mission ist ausgeschlossen von der Idee des Bundes, sie tragen die heiligen Symbole der Twillim und Tallesim, die nur Männer tragen durften, vor der Lade des Bundes, nur als inhaltslose Zeichen der Tradition und Pietät. Sie sind die Destruktoren und Korruptoren der anderen Volksideen, weiblich im Grundton ihres schattenhaften Seins, bestimmt zum Aufgeben und zum Untergang. Otto Weininger sah nur sie, als er, in seine Seele blickend, die Idee des weiblichen Volkes Israel schuf. Zur Mission gehören alle Geschäftemacher, alle Kompromißler und alle sich bückenden, scheuenden Ghettojuden, zu ihnen gehören aber auch manche unserer ganz Großen, alle lauten Verkünder der Menschheitsideale, alle Revolutionäre zur Befreiung fremder Elemente, alle Pazifisten und Sozialisten, sofern diese nicht im Zionismus münden, alle Missionsträger, Menschheitsbefreier und Apostel — das ganze Heer der Mission, mit dem Fluche der Führerlosigkeit beladen. Das ist die Assimilation! Das sind die ewig von Niederlage zu Niederlage eilenden Kämpfer des Tales, die den Weg zu Zion niemals zurückfinden können, die ausgeschlossen sind von Staat und Gemeinschaft, die unendlich leiden an unglücklicher Liebe zum Gastvolk und die schließlich zugrunde gehen müssen an dieser Liebe.

Die Secessio aber ist der priesterliche Stand Zions, sie ist der alte Bund, der Träger der Gemeinschaft und des Staatsgedankens, sie kennt noch die geheimen Zeichen des Männerbundes, der niemals mehr in so reiner Form geboren wurde, als in diesen besten Exemplaren. Niemals hat die Secessio aufgehört in ihrem Kampfe um Zion, niemals hat sie sich mit dem Galuthschicksal abgefunden, sie suchte stets das Zentrum und die Wiedervereinigung mit jüdischer Erde, und reichliche Gnadenakte der Geschichte gaben dieser primären Rasse stets zur rechten Zeit den führerischen Menschen. Nehemia führt das Volk zurück aus jahrzehntelanger Verbannung und baut das Heiligtum wieder auf, Scharen der Mission bleiben zurück in der Diaspora. Sabbatai Zewi bringt das ewig brennende, geheime Feuer zu kurzem, herrlichem Aufleuchten, die geheimnisvolle Gestalt Reubenis läßt den Gedanken des Bundes von neuem aufleuchten, Baal Schem gründet den Männerbund des Chassidismus, und beim Anbruch des zweiten Jahrtausends unserer Zerstreuung ruft Herzls zündender Ruf die Secessio in seinen Bann. Sein Ruf aber galt nur der Secessio. Das Heer Zions mit dem mächtigen Willen zur Gemeinschaft und zu neuer Staathaftigkeit beugt sich unter seine Führerschaft und Juda vollbringt neue Wunder. Klein ist seine Zahl, gewaltig seine Kraft, groß ist aber die Gefahr des Verrates. Die Mission kennt den Brauch des Ueberlaufes — nichts Minderwertiges ist ihr fremd — und ihre Gestalten brechen ein in unsere Reihen. Das aber ist die größte Gefahr für Zions Erfüllung. Zion bedarf der Propaganda nicht. Die Idee Zion wird allein getragen vom Heer der Secessio, sie ruft nur die, die es angeht. Man wird Zionist durch innere Berufung und die Idee Zion ist zutiefst verbunden mit der Idee des Adels. Nur wen die Gnade traf und nur wem die Idee des Staates als heiliges Feuer in der Seele brennt, nur der ist berufen, in unseren Reihen den Kampf zu kämpfen bis zum Ende. Das Ende aber ist die Wiederaufrichtung des Staates auf dem Boden Erez Israels, die Erfüllung des zionistischen Ideals. Zionismus ist mehr wie die Lösung der Judenfrage, Zionismus ist die Erfüllung uralter Menschheitssehnsucht — Aufgehen in die Gemeinschaft. Zionismus verpflichtet! Der Kampf in unseren Reihen ist mehr wie Parteikampf, mehr als ein Kampf um Methoden des Aufbaues und um die Richtung des Weges — denn das sind Dinge der Oberfläche. In unseren Reihen verbergen sich die geworbenen Ueberläufer der Mission, Händler und Kompromißler, die unerreichbar fern stehen, dem tiefsten Gehalt der Idee. Sie verraten die Idee und liefern sie an die Mission aus, sie ziehen sie hinein in den Sumpf ihrer korrupierten Gedankengänge. Wenn die Mission siegt, dann wird das jüdische Volk verschwinden von den Tafeln der Geschichte. Siegt die Secessio, dann werden wir aufsteigen zu neuem Glanze und neuer Schönheit. Es gibt keine Versöhnung und Brücke zwischen uns, die Reinheit der Idee ist die Reinheit Zions. Individuum oder Gemeinschaft, hier trennen sich die Wege — ein Schiboleth des Erkennens.

Chaim Lederers Rückkehr.

Roman von Schalom Asch.

(7. Fortsetzung.)

Der Alte antwortete kaum auf Morris' herzliche Begrüßung. Der Sohn wollte ihn ins Privatkontor führen, doch er lehnte es ab, entzog sich dem Arm des Sohnes und wandte seine ganze Aufmerksamkeit Mister Nyfeld zu.

„Wie geht's, wie steht's, Mister Nyfeld? Ich habe Sie wirklich schon lange nicht gesehen! Warum haben Sie gar nichts von sich hören lassen? Was gibt es Neues im Geschäft?"

Mister Nyfeld war ein alter Geschäftsfreund der Firma, einer ihrer ältesten Kunden. Er hatte die Firma gekannt, als sie noch klein war und kaum begonnen hatte. Dem alten Lederer war es ein wirkliches Vergnügen, den alten Nyfeld, den Zeugen seines Erfolges zu sehen. Die Zeit seiner ersten Anfänge schien ihm wiedergekehrt.

Der Wolf schlüpfte wieder in sein Fell. Die Geschäftsatmosphäre, die er eben im Shop eingeatmet hatte, übte ihre Wirkung. Er hatte vergessen wollen und wirklich — der alte Lederer hatte vergessen. Er hatte jetzt das Gefühl, als sei er niemals aus dem Geschäft ausgeschieden, habe niemals ein neues Leben begonnen. Er wurde wieder Lederer in Firma „Lederer and sons".

Er schob seinen Arm in den des alten Nyfeld und führte ihn wie einst, in den guten Jahren, an den Platz, wo die Musterstücke lagen; und der alte Lederer begann selbst Nyfeld die Muster, eines nach dem anderen, vorzulegen und ließ alle seine alten Kaufmannstricks, seine Ueberredungskunst und seine kaufmännische Erfahrung spielen.

„Ich rate dir, nimm dieses Dessin, old boy; es ist eben erst aus der Weberei gekommen. Das hat noch niemand. Die Markovits' können sich hundertmal auf den Kopf stellen, sie kriegen doch kein Stück von dieser Ware. Ich rate dir, schließe den ganzen Posten ab! Da, nimm das nur in die Hand! Dünn und zart wie Seide und dabei fest wie Eisen. Ein bißchen zu fein für die Negerhäute. Aber der Glanz, die hellen Farben, das mußt du dir ansehen! Wenn ein Neger so ein Hemd sieht, ist er nicht mehr davon wegzubringen. Die Farbe ist bezaubernd, so hell, so festlich; sie besticht die Kunden. Ich sage dir, — das ist dein „Schlager". Du weißt, ich kenne dein Geschäft und ich habe dir noch nie schlecht geraten. Auf mich kannst du dich verlassen. He, Mister Canter, kommen Sie mit dem Bestellungsbuch her!" — rief Lederer einem Angestellten zu.

Morris war ins Privatkontor gegangen, um nicht vor den Angestellten seine Wut zu zeigen. Er war bleich wie eine Wand. Seine Nasenflügel bebten und sein ganzer, kräftiger Körper zitterte. Nicht das arrogante, brutale Verhalten des Vaters gegen ihn hatte seine Erregung verursacht, sondern daß er sehen mußte, wie der Vater alle Geschäftsregeln, die er, Morris, eingeführt hatte, sein ganzes System umstieß. Und das tat er öffentlich, vor allen Angestellten. In den letzten Jahren, seit sie das Geschäft in das neue Lokal auf Broadway verlegt hatten, war es nie vorgekommen, daß der „Chef" selbst einem Kunden Muster vorlegte. Dazu sind die Angestellten da... „Was glaubt der Alte eigentlich? Daß er wieder in der Norfolk- oder Essex-Street ist?"

Morris war in Zweifel, was er tun, wie er handeln sollte. Er war zu sehr Geschäftsmann, um so rasch, gleich bei der ersten Komplikation, seinem Vorsatz, den Vater unter allen Umständen, besonders vor den Leuten respektvoll und ehrerbietig zu behandeln, untreu zu werden... „Doch so", sagte er sich, „so kann es nicht weitergehen. Vor allem hat so etwas demoralisierende Wirkung, es zerstört das ganze System, welches ich mit soviel Mühe und strengen Mitteln nach dem Austritt des Vaters im Unternehmen eingeführt habe, um den familiären Ton auszurotten, den der Vater von der East-Side mitgebracht hat, und das Unternehmen auf eine rein geschäftliche, großstädtische Grundlage zu stellen. Der Boß ist der Boß und der Angestellte ist Angestellte"... Morris spürte geradezu das verstohlene Lachen und den Spott der Angestellten darüber, daß der alte Lederer in eigener Person die Muster vorlegte; er hörte geradezu die Witzworte, die jetzt entstanden und an seine Adresse gerichtet waren... „Das untergräbt meine ganze Autorität. Und wie soll das werden, wenn der Vater jeden Tag ins Geschäft kommen und mir solche Streiche spielen wird? Nein, ich muß sofort handeln. Doch wie handeln, daß es nicht auffällt und den Alten nicht kränkt?"

Er hatte bereits einige Male den Angestellten, die zum Vorlegen der Muster bestimmt waren, energisch zugewinkt, sie mögen dem Vater die Muster abnehmen und Nyfeld bedienen. Doch der alte Lederer ließ niemanden in seine Nähe und die Angestellten wagten es selbst unter der Peitsche der strengen Blicke ihres Chefs nicht, gegen den alten Herrn sich aufzulehnen. Morris hatte sogar schon Nußbaum, des Alten rechte Hand, an dessen Stelle sein Schwager Selig gekommen war, von oben holen lassen. Nußbaum war der älteste Angestellte des Hauses und niemand verstand den Alten so gut zu behandeln wie er.

„Nußbaum, gehen Sie hin und nehmen Sie dem Vater die Muster ab; doch tun Sie es so, daß er es nicht merkt und daß es niemandem auffällt, verstanden?" — sagte Morris und gab Nußbaum einen Wink.

Nußbaum trat näher, schlich wie eine Katze an den Mustertisch und versuchte, dem Alten die Stücke aus der Hand zu nehmen.

„Warum sollen Sie sich bemühen, Mister Lederer? Ich werde Nyfeld schon bedienen."

Doch der Alte war nicht wegzubringen. Er glaubte, es seien die alten Zeiten und er, Lederer, bemühe sich um einen Auftrag. Er ist alles. Er ist der Chef und muß alles selbst machen. Von ihm kaufen die Kunden, bei ihm machen sie größere Bestellungen, er kennt Geschmack und Bedarf eines jeden — er ist alles. Er ist Gründer des Geschäftes, Chef, Boß, — er ist „Lederer and sons".

„Nein, Nußbaum, Nyfeld muß ich selbst bedienen. Ich kenne sein Geschäft und weiß, was er braucht. Niemand weiß das hier so genau wie ich. Man kann ihm keine Knabenhemdenstoffe für seine Großstadtdandys geben. Er muß die richtige Ware für seine Nigger haben. Ich kenne sein Geschäft schon seit fünfundzwanzig Jahren... Wie lange stehen wir in Geschäftsverbindung, Nyfeld? Wie lange kennen wir einer den anderen, wie lange? — wandte sich der alte Nyfeld, noch dazu im Jiddisch der East-Side... Und das schlug dem Faß den Boden aus.

Morris war in heller Verzweiflung. Am meisten bedrückte ihn die Angst, der Vater werde das immer tun, er werde morgen wiederkommen. Nein, das mußte von allem Anfang verhindert werden, und zwar, mochte es noch so peinlich sein, auf solche Weise, daß der Vater begreifen mußte, das müsse ein Ende haben und er sich zum zweiten Male wohl überlegen sollte, Chef zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Musa Kasim Pascha organisiert die All-Moslemitische Konferenz.

Jerusalem, 31. Oktober. (JTA.) In arabischen Kreisen herrscht große Bewegung im Zusammenhang mit der am 1. November beginnenden All-moslemitischen Konferenz, in der über die Frage der Klagemauer verhandelt werden soll. Die Konferenz wurde auf den Vortag des Jahrestages der Balfour-Deklaration gesetzt; demgemäß werden Kundgebungen im Zusammenhang mit der Balfour-Deklaration erwartet. An der Spitze des Organisationskomitees der Konferenz steht der Präsident der arabischen Exekutive Musa Kasim Pascha. Man erwartet das Eintreffen von Delegierten aus Syrien, Transjordanien, Irak und Aegypten.

Die Mandatskomission und die zionistische Petition.

Wird die Mandatskommission die Abberufung des Jerusalemer Distriktskommissärs verlangen?

Berlin, 1. November. (JTA.) Der Genfer Berichterstatter der „Vossischen Zeitung" glaubt, daß die Petition der Zionistischen Organisation, die eine sehr entschiedene Sprache führt, noch in dieser Tagung der Mandatskommission, die bis zum 10. November dauern dürfte, behandelt werden wird. Es ist kaum zweifelhaft, erfährt der Korrespondent, daß die Mandatskommission die Jerusalemer Vorfälle nicht billigen und in diplomatischer Form der englischen Regierung zu verstehen geben wird, daß der Distriktskommissär in Jerusalem vielleicht doch nicht der rechte Mann am rechten Platz ist, worauf man in England doch wohl sonst großen Wert legt.

Inland.

Für die Staatenlosen in der Tschechoslowakischen Republik.

Die Völkerbundligen der Tschechoslowakei haben sich an den Präsidenten der Republik gewendet, er möge anläßlich des Staatsjubiläums die Initiative zur Gewährung des Staatsbürgerrechtes an alle seit 10 Jahren auf dem Gebiete der Tschechoslowakischen Republik seßhaften Staatenlosen geben. Außer von den drei Minderheitsligen (der deutschen, jüdischen und ungarischen) wurde die Eingabe auch von der Chelčickyliga gezeichnet. Es heißt darin: „Aus Gründen der Humanität erbitten die Unterzeichneten die Initiative des Präsidenten der Republik zu der Verfügung, daß alle ehemaligen österreichischen oder ungarischen Staatsbürger, die am 28. Oktober 1918 in dem Gebiete, welches heute unter dem Gouvernement der Tschechoslowakischen Republik steht, ihren ständigen Wohnsitz hatten und seit diesem Tage bis zum 28. Oktober 1928 ununterbrochen auf diesem Gebiete wohnen, die in diesem Zeitraume weder wegen eines Vergehens oder Verbrechens aus niedrigen oder unehrenhaften Beweggründen oder wegen eines Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik verurteilt worden sind, wenn sie innerhalb dreier Monate nach Herausgabe dieses Erlasses um die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft ansuchen, durch die Tatsache dieses Ansuchens tschechoslowakischer Staatsbürger werden."

Die Schekelaktion 5688.

Gesamteingänge bis inklusive 28. Oktober 1928.

Böhmen: Aussig 186, Bilin 22, Benešov 10, Böhm. Leipa 25, Budweis 30, Chotischau-Stab 7, Č. Skalice 1, Domoušice 17, Dobříš 5, Dux 18, Eger 27, Falkenau 7, Franzensbad 10, Görkau 6, Gablonz 25, Graslitz 19, Heřm. Městec 1, Hrowbovice 15, Haslau 4, Hradec Králové 55, Humpolec 1, Jindř. Hradec 10, Karlsbad 234, Kaaden 10, Klattau 31, Kralupy 2, Komotau 56, Kuttowitz 10, Landskron 9, Leitmeritz 70, Lobositz 4, Luže 10, Marienbad 17, Mies 13, Mladá Boleslav 3, Mnichovice 2, Náchod 59, Nový Bydžov 20, Nymburk 10, Neubistritz 1, Neudek 2, Prag 1303, Postelberg 22, Pardubitz 50, Pilsen 216, Reichenberg 140, Ronsberg 20, Roudnice 8, Strakonice 16, Saaz 43, Trautenau 100, Teplitz-Schönau 192, Tetschen-Bodenbach 32, Warnsdorf 26, Weipert 10, Zwickau 11, zusammen 3258.

Mähren und Schlesien: Austerlitz 8, Auspitz 11, Bisenz 16, Brünn 1131, Boskowitz 54, Č. Teschen 79, Dačice 3, Dambořice 14, Dolni Kounice 15, Eiwanowitz 4, Eisgrub 10, Eibenschitz 22, Freudenthal 24, Freistadt 10, Gewitsch 15, Gaya 40, Göding 50, Iglau 205, Jamnitz 34, Karwin 13, Kremsier 50, Kostel 30, Komorau 20, Lundenburg 110, Mährisch-Trübau 22, Harnice 70, Schönberg 10, Mähr.-Ostrau 425, Mähr.-Budwitz 16, Mißlitz 55, Müglitz 22, Nikolsburg 45, Neutitschein 24, Napajedl 10, Bohumin 127, Olmütz 230, Osova Bytiška 2, Orlau 27, Prerau 51, Pirnitz 1, Proßnitz 325, Pohlitz 47, Reichwaldau 8, Roussinov 6, Svinov 10, Sternberg 4, Strážnice 39, Teltsch 20, Troppau 130, Třinec 11, Trebitsch 81, Triesch 10, Ungar. Hradisch 108, Ungar. Ostroh 40, Vsetin 57, Vyškov 1, Zlin 8, Zwittau 8, Znaim 124, zusammen: 4091.

Slowakei: Banská Bystrica 100, Bardiov 72, Trenč. Bánovce 150, Brezno 30, Brezova 2, Čadca 55, Dolni Kubin 56, Humcovce 15, Humenec 27, Ilava 21, Kaschau 170, Krompachy 31, Krupina 2, Lučenec 86, Lipiany 31, Lipt. Sv. Mikuláš 100, Michalovce 120, Moldava 1, Náměstovo 3, Novaky 10, Nitra 250, Zábokreky 60, Piešťany 58, Prievidza 22, Puchov 50, Rajec 20, Rim. Sobota 44, Rožnava 65, Ružomberok 20, Sabinov 22, Stropkov 13, Sered 52, Slanica 10, Smolnik 2, Sp. Podhradie 18, Sučany 40, St. Teplice 75, Stupava 30, Topolčany 71, Trenčin 121, Trenč. Teplice 40, Trnava 100, Uh. Skalica 7, Vrbové 20, Vrutky 22, Veľká Bytča 100, Žilina 200, zusammen: 2614.

Karpathorußland: Jasina 33, Mukačevo 161, Velký Sevljuš 85, Užhorod 41, Volovec 30, Velká Berezna 26, zusammen 376.

Zusammenstellung:

Böhmen	3258
Mähren und Schlesien	4091
Slowakei	2614
Karpathorußland	376
Insgesamt	10.334 Schekel.

Keine Schekelaufbringungen für 5688 haben bis nun folgende Orte (die Zahlen bedeuten die Schekelziffern für 5687):

Böhmen: Bischofteinitz 4, Brüx 100, Chotzen 2, Horaždovice 23, Jičín 30, Kladno 4, Kopidlno 3, Něm. Brod 1, Neuern 16, Wesvary 10, Welchau 4, Plan 10.

Mähren und Schlesien: Friedek-Mistek 23, Groß-Meseritsch 16, Grußbach-Schönau 28, Hruschau 40, Jägerndorf 66, Jablunkau 10, Kojetin 13, Luhačovice 2, Ung. Brod 78, Wagstadt 30, Wal. Meseritsch 7, Zábřeh 35.

Slowakei: Chal. Gruppe 10, Banská Stiavnica 37, Bratislava 458, Dohňany 5, Hlohovec 106, Holič 48, Galanta 18, Kežmarok 21, Komarno 20, Malacky 31, Murany 60, Nové Zámky 100, Nové Město 158, Poprad 86, Považská Bystrica 33, Prešov 48, Rim. Kokava 13, Sp. Nová Ves 98, Senec 31, Stará Lubovna 9, Šahy 10, Spačnice 2, Trenč. Tepla 19, Varin 10, Zborov 20, Velká Bočka 2.

Karpathorußland: Beregsász 70, Hust 56, Torun 7, Verecky 7, Volovoje 22, Vyškova 6.

Das bisherige Gesamtergebnis der Schekelaktion weist noch immer einen Rückstand von rund 3000 Schekalim gegenüber dem letzten kongreßlosen Jahre auf.

Die zionistische Exekutive in London hat den Schlußtermin für die Schekelaktion 5688 bis zum 30. November dieses Jahres verlängert.

Wir fordern hiemit alle säumigen Ortsgruppen und Schekelkommissäre auf, in den letzten Wochen alle Anstrengungen zu machen, um die Schekelziffern des letzten Jahres wieder zu erreichen.

Die Schekelergebnisse des kongreßlosen Jahres sind mitbestimmend für die Zahl der Delegierten zum XVI. Zionistenkongreß.

Mähr.-Ostrau, den 30. Oktober 1928.

Die Landes-Schekelkommission.

Ordnung im zion. Distrikt der Podkarp. Rus.

(Von unserem karpathorussischen Korrespondenten.)

Am 15. Mai tagte in Mukačevo zum ersten Male seit seinem Bestande der Karpathorussische zionistische Distrikt. Es waren fast alle Mitglieder erschienen und man hatte ein Ziel vor Augen: endlich Ordnung zu schaffen.

Man kritisierte äußerst scharf die Haltung des Vorsitzenden, Herrn M. Gutman, der trotz seiner feierlichen Versprechungen, absolut gar nichts für den Distrikt geleistet hat und der es nicht einmal für nötig gehalten hat, auch nur eine einzige Sitzung einzuberufen. Gleichzeitig wurden seine separatistischen politischen Strebungen auf das schärfste kritisiert.

Nach kurzer Debatte wurde dem ganzen Präsidium ein Mißtrauensvotum, einstimmig ausgesprochen und ein neues Präsidium, bestehend aus Dr. Palkowitsch aus Ungvar, als Präses, und Moses Goldstein aus Mukačevo als geschäftsleitender Vizepräses gewählt.

Ferner wurde eine politische Kommission, bestehend aus folgenden Mitgliedern gewählt: Dr. Steinbach, Mukačevo; Dr. Juskowitsch, Ungvar; Dr. Bolgar, Hurt, Vince Hugo, Beregsas und Chajim Weiß, Sevljusch.

Dieser Kommission allein wurde das Recht eingeräumt, politische Beschlüsse zu fassen, die aber nur dann ausgeführt werden können, wenn dieselben von der Reichskommission genehmigt werden. Hauptsächlich besteht die Tätigkeit dieser Kommission darin, die Reichskommission über alle Vorgänge genau zu informieren und stets mit derselben in Kontakt zu stehen.

Hoffentlich ist damit von nun an Ordnung in dem Chaos gemacht worden.

Mukačevo, 25. Oktober 1918.

Generalversammlung der Jüdischen Fürsorgezentrale.

Dr. Ludwig Singer begrüßte die Versammlung, die von Ing. Meißner geleitet wurde. Er führte in seiner Rede u. a. aus: Die Generalversammlung findet zwei Tage nach dem Jubiläumstage der Republik statt, es ziemt sich daher, dieses Ereignisses mit einigen Worten zu gedenken. Als der Staat vor zehn Jahren gegründet wurde, sah er sich vor einer ungeheuren Aufgabe. Es galt, all den Schmutz wegzuräumen, der sich angehäuft hatte, und es galt, eine Reihe von staatlichen Aufgaben ganz neu zu organisieren. Es war nicht möglich, daß der Staat selbst alle Arbeiten übernahm und so entstanden Institutionen, die ihm einen Teil seiner Arbeiten abnehmen wollten. Zu diesen Institutionen gehört auch unsere Fürsorgezentrale, deren Generalversammlung wir heute abhalten. Es war stets so, daß um die Juden sich die Juden selbst gekümmert haben. In der ersten Zeit nach Begründung des Staates war es der amerikanische Joint, der in die Bresche sprang und, von Vertretern aller jüdischen Schichten unterstützt, eine segensreiche Arbeit auf dem Gebiete der Fürsorge für Flüchtlinge, Waisen Emigranten usw. entfaltete. Der Joint hat sich in unserer Republik mit Gesundung der Verhältnisse weiter nach Osten gezogen, vor allem in die Podkarpatska Rus, wo große Aufgaben seiner harrten und noch harren. In unserem Land trat dann an seine Stelle unsere Institution. Wir können heute, auf die verflossenen Jahre zurückblickend, sagen, daß die Arbeit nicht klein war, die geleistet worden ist, wenn es mir auch leider bekannt ist, wie sie oft nicht genug gewertet worden ist. — Der Redner wendete sich dann wieder dem Staatsjubiläum zu und beglückwünschte die Republik zu ihrem zehnjährigen Bestand. Wir wünschen unserer Republik, sie möge weiter schreiten auf dem Wege, den sie eingeschlagen, zu glücklichem Gedeihen. Es soll kein Elend im Staate geben und es möge jeder fühlen, daß er überall den Schutz des Staates genießt. Mit einem Glückwunsche an den Präsidenten Masaryk, den Verkünder der Humanität, der begeistert aufgenommen wurde, schloß Dr. Singer seine Rede.

Den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Arbeitsjahr erstattete der Sekretär Herr Markus Ungar. In allen Zweigen der sozialen jüdischen Fürsorge ist ein großer Aufschwung zu verzeichnen, sowohl was die Unterstützungsbedürftigen anbelangt, als auch die Spender. Vierzig Kultusgemeinden, hauptsächlich aus dem Osten unserer Republik, sind dem Verbande neu beigetreten. Nach Anhörung des Finanzberichtes des Herrn Direktor Popper und der Annahme der vorgeschlagenen Kandidatenlisten in den erweiterten Ausschuß und in das Exekutivkomitee unterbricht der Vorsitzende, Herr Ingenieur Meißner, die Generalversammlung und erteilt das Wort Herrn S. Adler — Rudel aus Berlin zu seinem Vortrag über das Thema „Wege und Ziele der jüdischen sozialen Arbeit in Deutschland". In fließender Rede verstand es der Vortragende, die Anwesenden für dieses nüchterne Thema zu interessieren und ein vollständiges Bild der Entwicklung des jetzigen Standes der jüdischen sozialen Fürsorgearbeit in Deutschland zu entwerfen. Es ist nicht möglich, in kurzen Worten den Inhalt seiner Rede wiederzugeben, denn eines folgte aus dem andern mit zwingender Notwendigkeit. Aus allem aber klang das Bestreben hervor, daß die soziale Arbeit der Juden in Deutschland darauf eingestellt ist, mit dem Almosenwesen aufzuräumen und ein Pflichtgefühl zu erziehen, das es jedem Juden auferlegt, seinen in Not geratenen Stammesgenossen durch die Organisation zu unterstützen, nicht nur für den Augenblick, sondern für die Dauer, indem dem jeweiligen Übel auf den Grund gegangen wird. Der Dank des Vorsitzenden an den Redner wurde durch lebhafte Beifallskundgebungen des Publikums bestärkt.

In der wieder aufgenommenen Debatte der Generalversammlung wurde die so bedauerliche, uninteressierte Stellung der Prager Kultusgemeinde zur sozialen Fürsorge durchbesprochen und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß statt der vielen unnötigen politischen Streitigkeiten eher auf diesem Gebiete eine positive Arbeit geleistet werde.

Prof. Dr. Rudolf Ružička, ord. Prof. und Direktor des Seminars für sem. Philologie an der Karls-Universität, erreicht am 6. November d. J. sein 50. Lebensjahr. Diesem ausgezeichneten Gelehrten und hervorragenden Kulturmenschen auch hier, in dieser jüdisch-kulturellen Angelegenheiten gewidmeten Zeitung, gebührende Anerkennung zu zollen, ist Pflicht der Dankbarkeit. Denn wenn auch das eigentliche Arbeitsgebiet dieses gelehrten Professors die sem. Philologie, speziell die Arabistik ist, so hat es doch auch für die wissenschaftliche Erkenntnis der hebr. und neuhebr. Sprache Hervorragendes geleistet. Seiner reichen Kenntnis und Wertschätzung der Sprache und Literatur der Bibel, aber auch seinem tiefen Verständnis für die sprachliche und kulturelle Renaissance des Judentums ist die wertvolle Einrichtung des Lektorats für neuhebr. Sprache und Literatur an der tschechischen Universität zu danken, wo Gelegenheit geboten wird, die Sprache und Werke der neuhebräischen Literatur kennen zu lernen. So bringen wir denn dem gelehrten Professor und edlen Kulturmenschen auch hier unsere herzliche Anerkennung und besten Glückwünsche zum 50. Lebensjahre, dem šenat hajobel, dar. Dr. J. H.

Hamoreh, Mitteilungen für die jüdische Lehrerschaft, II. Jahrgang. Das erste Heft des neuen Jahrganges ist als Sonderheft erschienen. Es bedeutet schon äußerlich einen großen Fortschritt gegenüber dem Vorjahre. Die Zahl der Mitarbeiter ist erheblich gewachsen. Wir lesen mit Freude auch den Namen Hugo Bergmann aus Jerusalem. Die Zeitschrift ist in drei Teile gegliedert, Abhandlungen, aus der Lehrpraxis, Erez Israel. Den Abschluß bildet eine pädagogische Umschau. Aus dem überaus reichen Inhalt sei heute nur ein Beitrag der Prager Lehrerin Irma Kohn hervorgehoben, der besonders durch die Kinderaufsätze, ähnliches kann man in pädagogischen Archiven oft lesen, aufschlußreich wirkt. Herr Dr. Teller zeigt wieder die Bedeutung Bubers für die jüdische Erziehung der Gegenwart. Dr. Neumann behandelt das Verhältnis der Schule zur Jugendbewegung. Prof. Dr. Engel, der Herausgeber der Lehrerzeitschrift, gibt in einer Chronik und einem darauffolgenden Artikel einen Ueberblick über das bereits Geschaffene und zeigt die nächsten Aufgaben. Im ganzen eine sehr beachtenswerte Leistung unserer Lehrer und Professoren, die nur eines fordern, aktive Teilnahme an den Erziehungsfragen der Gegenwart.

An die jüdische Jugend!

Die drückende wirtschaftliche Lage, in der sich Palästina zwei Jahre hindurch befand, ist vorbei. Bald werden sich die Tore des Landes dem Strom der Chaluzim und Olim öffnen. Wieder werden junge Menschen, aus Eurer Mitte stammend, Euere Freunde nach Erez Israel gehen, um in harter Arbeit, unter neuen, ungewohnten und ungünstigen Verhältnissen seine Erde fruchtbar zu machen, Städte und Dörfer zu erbauen, ein neues Leben auf neuen nationalen und sozialen Grundlagen erstehen zu lassen. Für wen? Für Euch! Für das ganze jüdische Volk!

Jüdische Jugend! Aus Deiner Mitte gehen die palästinensischen Arbeiter, die Erbauer des neuen Palästina, hervor. Es ist Deine Pflicht, ihre Bestrebungen zu unterstützen, ihre Institutionen zu fördern, alles, was ihr Werk behindern kann, zu beseitigen.

Die Liga für das arbeitende Erez Israel bezweckt die Vereinigung aller Menschen, die den palästinensischen Arbeitern beim Aufbau der jüdischen Heimat in sozialem Geiste helfen wollen. In mehreren Städten existiert die Liga bereits, in anderen wird sie in der allernächsten Zeit gegründet werden. Wir richten an die jüdische Jugend die Aufforderung, den bestehenden Ligen beizutreten und wo sie noch nicht bestehen, sie zu gründen. Das Sekretariat wird jede hierauf gerichtete Bestrebung in weitestem Sinne fördern.

Tretet der „Liga für das arbeitende Erez Israel" bei!

Für die Liga für das arbeitende Erez Israel: J. Reis, Prag. Dr. Adolf Grünfeld, Brünn. Dr. Arthur Heller, Prag. Ing. Samuel Rosenkranz, Brünn.

Adresse des Sekretariates: Liga für das arbeitende Erez Israel, Prag XII., Nerudova 13/I.; Brünn, Legionářstraße 38.

Wegen des dieswöchigen Feiertages mußte die Expedition dieser Nummer unseres Blattes um einen Tag verschoben werden.

Die Verwaltung.

Zionismus.

Die große Keren-Hajessod-Kundgebung mit Wedgwood in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 29. Oktober. (JTA.) Das Frankfurter Keren Hajessod-Komitee und die Frankfurter Zion. Vereinigung veranstalteten am 28. Oktober abends im großen Festsaal des „Frankfurter Hofs" eine gesellschaftliche Kundgebung, in der Colonel Josiah C. Wedgwood über das werdende jüdische Palästina sprach. Zuerst begrüßte Ernst Kahn die sehr zahlreich Erschienen, besonders den Vertreter der Preußischen Regierung, Regierungdirektor Gericke, der später die Sympathie der Preußischen Regierung für das jüdische Palästina-Werk zum Ausdruck brachte, Herrn und Frau von Kardorf, den britischen Generalkonsul Besanquet, der später gleichfalls das Wort zu einer Sympathieerklärung ergriff, und andere Persönlichkeiten. Nach Verlesung eines Begrüßungsschreibens der Reichskanzlei, in der diese dem „der Menschheit dienenden Werk" ihre „lebhafte Sympathie" bezeugt und nach weiteren Begrüßungsansprachen des Vorstandsmitgliedes der Frankfurter jüdischen Gemeinde, Goldschmidt, des Rabbiners Dr. Hoffmann, des Vorsitzenden der Fraktion der Jüdischen Volkspartei, Dr. Simon, und des Vertreters der zionistischen Ortsgruppe Dr. Arnsberg, erhielt der Hauptredner des Abends, Colonel Josiah C. Wedgwood, das Wort zu einer längeren Ansprache, die von den Zuhörern mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Hierauf ergriff Martin Buber das Wort. Er ging davon aus, daß in Wedgwood drei Weltanschauungen in einem Guß verschmolzen seien; er sei Christ, britischer Weltbürger und Sozialist zugleich. Das wahre Christentum erkenne, daß es aus der Vergangenheit her eine Pflicht Palästina und den Juden gegenüber habe, die in Ewigkeit zusammengehören. Der britische Weltbürger schätze es, daß diese palästinensische Menschenschaar willens und fähig sei, ihr Land auf das höchste zu kultivieren, als eine Verpflichtung der Gegenwart. Der Sozialist sehe in dem genossenschaftlichen Zusammenleben in Palästina, in dem Gemeinbesitz an Grund und Boden eine unmittelbare Realisierung der sozialistischen Idee und suche, was dort verwirklicht werde, als ein wichtiges Exempel für die Zukunft der Menschheit. Die Juden müßten als Subjekt dieses dreifachen Standpunktes ihr Recht geltend machen. — Professor Franz Oppenheimer verlas ein Begrüßungsschreiben von Albert Einstein. Die Utopie von gestern müsse zur Wirklichkeit von morgen werden. Nach einer Teepause versuchte Frau Katharina v. Kardorf-Oheim den Begriff des palästinensischen Aufbauwerkes von der fraulichen und mütterlichen Seite her zu beleuchten. Zum Schluß sprach Kurt Blumenfeld, der darzulegen versuchte, warum auch Nichtzionisten am Palästinawerk Interesse nehmen müßten. Die Realität des Lebens in Palästina sei eine gar nicht papierene Angelegenheit, sondern eine lebendige Tatsache, die man jeden Tag nachkontrollieren könne.

Proklamierung der Einheit des polnischen Zionismus.

Lemberg, 25. Oktober. (JTA.) Der Oberrat der polnischen Zionisten, der in den letzten Tagen in Lemberg über die Frage des organisatorischen Zusammenschlusses der vier zionistischen Landesorganisationen Polens zu einer einheitlichen Organisation beraten hat, hat auf Grund des Referates und der Thesen von Dr. M. Hindes die folgenden Entschlüsse gefaßt: Der provisorische Oberrat der zionistischen Organisationen in Polen proklamiert die Einheit der zionistischen Organisationen in Polen als Grundlage und als Bedingung für eine schöpferische und erfolgreiche Arbeit im Aufbau des Jüdischen Nationalheims in Palästina und für eine Konsolidierung der Lage des polnischen Judentums. Der Zusammenschluß wird durch eine besondere Einigungskonferenz der polnischen Zionisten vollzogen werden. Aufgabe dieser Konferenz wird es auch sein, ein Programm kontinuierlicher politischer Tätigkeit aufzustellen und die Form der Wahlen der leitenden Organe nach dem Prinzip der Legitimität und der organisatorischen Disziplin festzulegen.

Die Verarmung der Juden in Polen.

Der provisorische zionistische Oberrat stellt in einer weiteren Resolution fest, daß die Entwicklung der Verhältnisse in Polen, insbesondere aber die herrschende Tendenz, die Rolle der Juden im Handel und im gesamten Wirtschaftsleben des Staates auszuschalten oder zu beschränken, sowie die Anwendung eines ungleichmäßigen Steuersystems eine Verarmung der jüdischen Bevölkerung zur Folge hat, die in der letzten Zeit katastrophale Formen angenommen hat. Der Oberrat fordert die jüdische Repräsentanz im Sejm auf, die wirtschaftlichen Interessen der jüdischen Bevölkerung wahrzunehmen und dem drohenden Ruin entgegenzuwirken.

Die polnischen Juden und das Staatsjubiläum.

Der Oberrat nahm schließlich die folgende Resolution an: Am 11. November wird die jüdische Bevölkerung von Polen gemeinsam mit der gesamten Bevölkerung des Landes das 10jährige Bestehen der polnischen Republik festlich begehen. Das jüdische Volk, das seit zweitausend Jahren fern seiner nationalen Heimat in Unfreiheit lebt, kann am besten das Unrecht ermessen, das Polen im Verlauf von 150 Jahren zugefügt worden ist. Das jüdische Volk freut

sich darüber, daß dieses Unrecht durch den Wiederaufbau der polnischen Unabhängigkeit gutgemacht geworden ist, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das polnische Volk, das die Befreiung seines Vaterlandes auf fremdem Joch der Freiheitsidee verdankt, sich bemühen wird, diese Freiheitsidee auch gegenüber dem jüdischen Volk, das noch immer auf seine Befreiung wartet, gelten lassen wird.

Die von Dr. Insler und Dr. Ringel geführte zionistische Opposition in Galizien übersandte der Konferenz ein Memorandum, in welchem der provisorische Oberrat als eine Fiktion bezeichnet und gesagt wird, daß nur ein Oberrat, in welchem alle Parteien vertreten sind, das Recht hat, Beschlüsse über eine Vereinigung der Landeskomitees zu fassen.

Leib Jaffe beim Grafen Zaleski.

Warschau, 23. Oktober. (JTA.) Der polnische Minister des Aeußeren, Graf Zaleski, empfing den Delegierten des Hauptbureaus des Keren Hajessod, Herrn Leib Jaffe, und unterhielt sich mit ihm eingehend über Fragen Palästinas und des Zionismus. Leib Jaffe berichtete dem Minister ausführlich über die Lage in Palästina, über die bevorstehende polnische Keren-Hajessod-Konferenz und über die Pro-Palästina-Bewegung in den verschiedenen Ländern. Graf Zaleski sprach zum Schlusse im eigenen Namen sowie im Namen der Polnischen Republik die Sympathien für die Ideale des Zionismus und für den Aufbau Palästinas aus. Die allpolnische Keren-Hajessod-Konferenz wird am 5. und am 6. November in Warschau tagen; es werden an derselben Delegierte aus 462 polnischen größeren und kleineren Städten teilnehmen.

Einladung der Brüsseler Universität an Prof. Weizmann. Die Universität Brüssel hat Prof. Chaim Weizmann eingeladen, am 7. Dezember im Universitätsgebäude eine Vorstellung über Zionismus zu halten. Prof. Weizmann hat die Einladung angenommen.

Lord Balfours Gesundheitszustand. London, 26. Oktober. (JTA.) Lord Balfour, der eine Zeit lang an Luftröhrenentzündung litt, geht langsam seiner Genesung entgegen. Die Aerzte haben ihm strengste Ruhe verordnet, er muß daher jeder öffentlichen Tätigkeit entsagen. Er hält sich auf seiner Besitzung in Whittinghame auf.

Sir John Chancellor Ritter des Ordens St. John v. Jerusalem. London, 26. Oktober. (JTA.) Der Herzog von Connaught, Großprior des Ordens St. John von Jerusalem, überreichte persönlich dem neuen Oberkommissär für Palästina, Sir John Chancellor die Insignien eines Ritters dieses Ordens.

Palästina.

Die Palästinaregierung gegen die Sabbatruheverordnung des Stadtrates von Tel Awiw.

Jerusalem, 21. Oktober. (JTA.) Die Palästinaregierung hat ihren Beschluß kundgegeben, die vom Stadtrat von Tel Awiw erlassene Verordnung über strenge Arbeitsruhe an den Sabbat-Tagen nicht gelten zu lassen. Zur Begründung gibt die Regierung würde. Die Diskussion über die Zwangssabbatruhe Gesetzes Komplikationen zur Folge haben und in der öffentlichen Verwaltung Schwierigkeiten hervorrufen würde. Die Diskussion über die Zwangssabbatruhe in Palästina hat bekanntlich begonnen, als der Stadtrat von Tel Awiw dem jüdischen Händler Altschuler, der am Sabbat seinen Laden offen hielt, eine Geldstrafe diktierte. Das Jaffaer Destriktsgericht hat dann diese Strafe annulliert, worauf der Stadtrat von Tel Awiw an das Oberste Gericht in Jerusalem appellierte, welches den Bescheid des Jaffaer Gerichtes bestätigt hat.

Die polnische Regierung kauft die palästinensische Tabakernte auf. Jerusalem, 28. Oktober. (JTA.) Die polnische Regierung hat dem Syndikat der jüdischen Tabakzüchter in Galiläa ein Angebot gemacht, die gesamten Tabakvorräte zu sechs Zloty pro Kilo zu kaufen. Gleichzeitig hat sie mitgeteilt, sie beabsichtige, die gesamte zukünftige Produktion des Syndikates zu erwerben. Der polnische Handelsattachee Hausner erhielt von der polnischen Regierung die Mitteilung, daß sie beschlossen habe, den Import von Wein, Orangen, Bananen und Mandeln aus Palästina freizugeben.

Die Palästinapresse und die amerikanische Agency-Berichtung. Jerusalem, 26. Oktober. (JTA.) Die hebräische Presse Palästinas begrüßt einmütig die von der New Yorker Agency-Konferenz gefaßten Beschlüsse und sieht in dem Verlauf der Konferenz einen Sieg der zionistischen Bewegung. Sie unterstreicht insbesondere den Willen der Konferenz, die von der Joint Palestine Survey Commission gemachten Vorschläge mit den Beschlüssen des zionistischen Aktions-Komitees in Einklang zu bringen. Die Presse drückt die Hoffnung aus, daß den begeisterten Worten in New York nunmehr Taten folgen werden.

Der erste jüdische Offizier im transjordanischen Grenzkorps. Jerusalem, 25. Oktober. (JTA.) Sergeant Kaspi von der palästinensisch-transjordanischen Grenzschutzmacht hat den Offiziersrang erhalten. Er ist der erste jüdische Offizier dieser Truppe. Als das Korps 1926 begründet wurde, wurden in dasselbe aus der damals aufgelösten palästinensischen Gendarmerie nur 70 Juden mit übernommen, von denen ein einziger Offiziersrang hatte. Die Zurücksetzung des jüdischen Elementes in dieser Truppe hat bekanntlich zu erregten Protesten seitens der palästinensischen Judenheit und des Waad Leumi Anlaß gegeben.

Jüdische Welt.

Beschwerden der jüdischen Kolonisten in Bir-Bidschan.

Moskau, 23. Oktober. (JTA.) Die jüdischen Kolonisten-Pioniere in Bir-Bidschan im Fernen Osten haben vor kurzem in Chabarowsk eine Konferenz abgehalten, in der schwerwiegende Beschuldigungen gegen die Unparteiische Gesellschaft für jüdische Kolonisation „Ozet" erhoben worden waren. Die Verwaltung, so wurde erzählt, funktioniert schlecht, es hätten etwa 50 Prozent der Neusiedler Bir-Bidschan wieder verlassen. „Ozet" hatte einen Tageslohn von fünf Rubel für Arbeiter in den Wäldern und in den Reisplantagen in Aussicht gestellt, statt dessen verdient ein Arbeiter 75 Kopeken, zuweilen 50 oder 60 Kopeken. Der von „Ozet" gestellte Apparat erwies sich als unzureichend. Man bekam Boden zugeteilt, aber weder totes noch lebendes Inventar. Das Pferdematerial wurde vernachlässigt. Die Neuankömmlinge mußten eine Zeitlang in Eisenbahnwagen wohnen.

Diesen Klagen trat in der Versammlung der Bevollmächtigte von „Ozet" in Bir-Bidschan, Robinson, entgegen und warnte vor Uebertreibungen. Er gab aber zu, daß Fehler gemacht worden sind und daß die Pioniere nicht genug zum Leben verdienen. Die katastrophale Ueberschwemmung dieses Sommers und die infolge der Ueberschwemmung aufgetretene sibirische Pest haben die Arbeit gestört und viele Pläne zunichte gemacht. Gewisse Fehler in der Verwaltung seien gemacht worden. Der Verwalter Baskin, der der brutalen Behandlung der Siedler bezichtigt worden war, ist von seinem Posten entfernt worden.

Die Moskauer Zentrale von „Ozet" hat in einer soeben abgehaltenen Sondersitzung beschlossen, eine Untersuchungskommission zur Prüfung der von den Bir-Bidschan-Siedlern vorgebrachten Klagen einzusetzen. Die Kommission wird sich aus A. Sudarsky, Mitglied des „Ozet"-Präsidiums in der Ukraine, aus einem Mitglied des Fern-Ost-„Komzet" und einem Vertreter der Siedler selbst zusammensetzen.

Die deklassierten jüdischen Massen in Rußland werden zur Verzweiflung getrieben.

Moskau, 26. Oktober. (JTA.) Der bekannte jüdische Publizist B. Slutzky erhebt in dem Hauptorgan der jüdischen Sektionen der kommunistischen Partei, der Moskauer jüdischen Tageszeitung „Emeß", schwere Beschuldigungen gegen die lokalen Behörden in verschiedenen Teilen Sowjetrußlands, denen vorgeworfen wird, daß sie die Gesetze der Sowjetunion in der schimpflichsten Weise umbiegen, bzw. mißbrauchen und ein grausames Regime gegen die deklassierten jüdischen Massen führen. Diese Massen ehemaliger wohlhabender Kaufleute und Gewerbetreibenden wurden allmählich in einen Zustand grauenvollster Verelendung gebracht; jede Möglichkeit, sich irgendwie ihren Lebensunterhalt zu verdienen, wurde ihnen unterbunden. In den Groß- wie in den Kleinstädten hat sich die Zahl der jüdischen Armen, die auf Unterstützung angewiesen sind, in ungeahnter Weise vermehrt.

Verhandlungen zwischen Sowjetregierung und Agro-Joint.

Moskau, 26. Oktober. (JTA.) Der Direktor des Agro-Joint, Herr Dr. Joseph Rosen, und der Sekretär des American Joint Distribution Committee, Herr Joseph C. Hyman aus New York, sind soeben, aus Berlin kommend, in Moskau eingetroffen, um die Verhandlungen mit Repräsentanten der Sowjetregierung über die Errichtung einer jüdischen Bank in Sowjetrußland mit einem Kapital von 20 Millionen Dollar zwecks Fortführung der jüdischen Kolonisationsarbeit in den Ländern der Sowjetunion und Förderung des jüdischen Handwerks und anderer produktiver Tätigkeit der jüdischen Bevölkerung in Sowjetrußland fortzuführen. Die zu errichtende 20 Millionen Dollar-Bank soll von der Sowjetregierung und dem Agro-Joint gemeinsam verwaltet werden. Das Kapital wird von jedem der beiden Vertragspartner zur Hälfte gestellt. Während seines letzten Besuches in den Vereinigten Staaten hat Herr Dr. Joseph Rosen mit den führenden Persönlichkeiten des Joint Distribution über diesen Gegenstand Beratungen gepflogen und Direktiven erhalten.

Ein judenfeindlicher Geheimerlaß des Armeefliegerkommandos in Jugoslawien?

Belgrad, 23. Oktober. (JTA.) Unter der Judenheit Jugoslawiens herrscht große Empörung über den vor kurzem ergangenen und jetzt erst bekannt gewordenen Geheimerlaß des Armeefliegerkommandos, in welchem vorgeschrieben wird, daß jüdische Soldaten nicht als Fliegereleven aufgenommen werden dürfen, daß Juden von der Militäraviatik ausgeschlossen bleiben und daß Fliegeroffiziere, die Jüdinnen heiraten, entlassen werden sollen. Der Verband der jüdischen Gemeinden Kroatiens hielt eine Protestversammlung ab, in der die Regierung aufgefordert wurde, diese Verordnung des Armeefliegerkommandos als im Widerspruch zur Konstitution stehend zu annullieren.

Adolph Kraus, Ehrenpräsident der Weltloge B'nei B'rith, gestorben.

New York, 24. Oktober. (JTA.) In Chicago starb im Alter von 78 Jahren der langjährige Präsident der Internationalen Loge des Unabhängigen Ordens B'nei B'rith und jetzige Ehrenpräsident der Weltloge, Herr Adolph Kraus. In der amerikanischen Judenheit hat das Ableben des hochbetagten, stets bewährten, mutigen jüdischen Führers, der sich überall in der Welt großen Ansehens erfreuen durfte, Trauer hervorgerufen. Adolph Kraus wurde am 26. Feber 1850 in einem Orte der heutigen Tschechoslowakei geboren. Sein Vater Jonas Kraus und seine Mutter, Frau Ludmilla Kraus, geb. Ehrlich, gehörten zu den angesehenen Kreisen der jüdischen Gesellschaft Böhmens, und zeichneten sich durch großes soziales Wirken aus. Im Alter von 15 Jahren kam Herr Adolph Kraus nach den Vereinigten Staaten, wo er 1877 zur Advokatur am Obersten Gericht zu Illinois zugelassen wurde. 1881 wurde er Präsident des Unterrichtsausschusses von Chicago, 1893 Stadtanwalt von Chicago, 1897 Präsident der Zivilverwaltung dieser Weltstadt. 1894 begann er mit der Herausgabe der Tageszeitung „Chicago Times", die er zu großem Ansehen brachte. Bei der Weltausstellung in Sankt Louis wurde er von der österreichischen Regierung zum Preisrichter für schöne Künste ernannt. Kaiser Franz Joseph erhob ihn in den Ritterstand. In den Jahren 1905 bis 1925 übte Herr Adolph Kraus das hohe Amt eines Präsidenten des Weltverbandes des Unabhängigen B'nei B'rith aus. Er entwickelte in diesem Amte eine hervorragende organisatorische- religiös-kulturelle und sozialfürsorgliche Tätigkeit und trat auch jederzeit für die Rechte und Interessen der bedrängten Juden in den verschiedenen Ländern auf. Im Jahre 1925 zog er sich von der aktiven Logentätigkeit zurück und wurde aus diesem Anlaß zum Ehrenpräsidenten des Weltordens B'nei B'rith gewählt. Vor einigen Jahren unternahm Herr Adolph Kraus eine Europareise, um sich über die Lage der Juden, besonders in den neu entstandenen Staaten, zu informieren. Er wurde sowohl von den jüdischen Gemeinden, als auch von den Regierungen mit großem Respekt aufgenommen. Mit mehreren Staatsmännern pflog er Unterredungen betreffend die Verbesserung der Lage der jüdischen Bevölkerung. Die europäischen B'nei-B'rith-Logen ergriffen damals die Gelegenheit, um ihren Präsidenten durch besondere Veranstaltungen zu ehren.

In Amerika ist jeder 760., in England jeder 350. und in Deutschland jeder 38. Jude Mitglied eines Bnei-Brith-Ordens. London, 25. Oktober. (JTA.) Bei der Eröffnungssitzung der „Ersten Loge von England hielt deren Präsident, Herr Arthur Blok, eine Ansprache, in der er ausführte, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo eine jüdische Bevölkerung von vier und einer Viertel Million lebt und wo die Quelle und der Ursprung der Bnei-Brithbewegung zu suchen ist, ein Jude unter 760 Mitglied eines Bnei-Brith-Ordens ist. In Großbritannien, wo die Judenschaft ein Vierzehntel der Judenschaft Amerikas ausmacht, gehört ein Jude unter 350 einem Bnei-Brith-Orden an. Hierin aber wird England von Deutschland weit übertroffen. Deutschland hat eine jüdische Bevölkerung, die annähernd zweimal so groß ist wie die Großbritanniens. In der hochorganisierten jüdischen Gemeinschaft Deutschlands ist jeder 38. Jude Mitglied eines Bnei-Brith-Ordens.

Theodore Reinach, der berühmte Historiker und Archäologe, Verfasser der französischen Geschichte der Juden, gestorben.

Paris, 29. Oktober. (JTA.) In Paris verstarb heute der berühmte französische Historiker und Archäologe Theodore Reinach im Alter von 68 Jahren. Theodor Reinach war ein Bruder des verstorbenen

hervorragenden französischen jüdischen Politikers und Schriftstellers Joseph Reinach und des noch lebenden hervorragenden Philosophen und Archäologen Salomon Reinach.

Präsident Hindenburg schreibt einen Entschuldigungszettel für die Olympiasiegerin und Schülerin Helene Mayer. Berlin, 19. Oktober. (JTA.) In der Presse macht das folgende Geschichtchen die Runde. Der deutsche Reichspräsident Hindenburg empfing die deutschen Preisträger der Internationalen Olympischen Spiele dieses Jahres in Gegenwart seiner Familie und des Reichskanzlers Müller, sowie des Reichswehrministers Groener. Der Reichspräsident hat beim Tee jeden einzelnen Sieger an seinen Tisch und unterhielt sich mit ihm. Die Siegerin im Fechten, Frl. Helene Mayer, (bekanntlich das Töchterchen eines Offenbacher jüdischen Arztes), die ihren Platz zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler hatte, erzählte, daß sie von ihrer Schule in Frankfurt nur einen Tag Urlaub für die Reise nach Berlin erhalten habe und bereits morgen abend heimkehren müsse. Darauf sagte der Reichspräsident: „Ich werde Ihnen einen Entschuldigungszettel schreiben", und schrieb ihr dann einige Zeilen auf, in denen er bat, Frl. Mayer noch einen Tag vom Schulbesuch zu befreien, damit sie sich die Sehenswürdigkeiten Berlins ansehen könnte. Die Unterschrift lautete: „Mit freundlichen Grüßen! Hindenburg."

Jüdischer Kinderkalender. 1. Jahrgang. Herausgegeben von Emil Bernhard Cohn, Jüdischer Verlag, Berlin W. 57, Potsdamer Straße 68. Der bekannte jüdische Schriftsteller Emil Bernhard (Rabb. Dr. Emil Cohn, Berlin) gibt im Jüd. Verlag, Berlin W. 57, nach dem Muster der bekannten deutschen Kinderkalender, aber in einer unvergleichlich besseren Ausstattung als bisher üblich, ein jährliches jüdisches Jugendbuch heraus, dessen 1. Jahrgang soeben erschienen ist. Das künstlerisch ausgestattete Werk hat die Prüfung und Billigung der Jugendschriftenkommission der Großloge U.O.B.B. erhalten. Es umfaßt Geschichten, Jugenderzählungen, Legenden, Gedichte, Lebensbeschreibungen, Belehrendes, mich was, Klavierstücke, Bastelarbeiten, Stickmuster, ein Chanukkahstück, ein Purimspiel, eine Schreibecke und vieles andere, sowie ein buntes Würfelspiel als Ernst- und Heiteres, Rätsel, Scherzfragen, Frag Beilage. Außer 14 vielfarbigen Tafeln, darunter farbigen Künstlerzeichnungen von Nina Brodsky, die auch Umschlag und Würfelspiel entwarf, enthält das Buch etwa 50 Illustrationen im Text und auch Kunstdruckbeilagen. Der Kinderkalender ist auf bestem, holzfreien Papier gedruckt, so daß der Preis (in Pappband Mk. 3.60, in Geschenkband (Ganzleinen Mk. 4.80) als sehr gering bezeichnet werden kann.

„Die jüdische Idee und ihre Träger." Beiträge zur Frage des Liberalismus und Nationalismus. Schriftenreihe der „Jüdischen Rundschau", Verlag „Jüdische Rundschau", Berlin W. 15, Preis Mk. 0.60, 64 Seiten (im Buchhandel beziehbar). Anläßlich der im Sommer 1928 in Berlin abgehaltenen zweiten Konferenz für das Liberale Judentum veranlaßte die „Jüdische Rundschau" eine Anzahl von berufenen jüdischen Persönlichkeiten, von denen die meisten in der religiösen Erneuerungsbewegung des Judentums führend sind, sich zur Frage der Beziehungen neujüdischer Religiosität zur Bewegung der jüdischen Volksrenaissance zu äußern. Männer, wie Leo Baeck, David Baumgardt, Martin Buber, Ismar Elbogen, Max Elk, Max Grünewald, Max Josef, Maurice L. Perlzweig, Ernst Simon, Malwin Warschauer, Max Wiener und Ignatz Ziegler umrissen. Außer den Beiträgen der genannten Autoren enthält die gefällig ausgestattete, typographisch mustergültige Broschüre Beiträge von Felix Weltsch und Robert Weltsch, die bei anderen Anlässen zur Frage des jüdischen Liberalismus geschrieben wurden. Die Vorrede stammt aus der Feder von Kurt Blumenfeld.

Sport.

Fußball.

Blau-Weiß gegen Makkabi Brünn 2 : 0 (1 : 0). Sonntag, den 28. Oktober l. J. war die Mannschaft des Makkabi Brünn Gast des Wiener Hockeyklubs Blau-Weiß. Der Empfang der Gäste war überaus herzlich. Vor dem Spiele wurde den Brünnern nach einer Ansprache des Sektionsleiters Földes ein Wimpel überreicht. Das Spiel wurde äußerst fair durchgeführt und fand im Schiedsrichter, Herrn Haber, einen objektiven Leiter. Nach einigen Angriffen der Wiener Sturmreihe gelingt es Dr. Kurzmann das erste Goal zu schießen. Die Brünner befreien sich aus der Belagerung und greifen an, ohne jedoch einen Erfolg zu erreichen. Mit 1 : 0 geht es in die Pause. In der zweiten Halbzeit offenes Spiel. Die letzte Viertelstunde gehört wieder den Wienern und es gelingt ihnen nach einem Fehler des Goalmannes durch Klimt den Endstand zu erreichen. In taktischer und technischer Hinsicht waren die Wiener den Brünnern etwas überlegen. — Am 11. November l. J. hat Makkabi Brünn den Währinger Stockballklub zu Gaste.

Hockey.

Der rührigen Leitung der Hagibor-Hockeysektion ist es gelungen, für den 11. November die erstklassige Mannschaft des Wiener Allround-Sportclubs nach Prag zu verpflichten. Der Kampf wird mit Rücksicht auf die derzeit ausgezeichnete Form beider Mannschaften berechtigtes Interesse hervorrufen. Bekanntlich gelang es Hagibor, den Wiener Allround anläßlich des im April d. J. veranstalteten Dr.-Körner-Turniers der Wiener Hakoah nach äußerst spannendem Kampfe 2 : 1 zu schlagen. Das Vorspiel tragen die Damenteams des Hagibor und der DEHG. aus.

Das erste Tor. Diesen Sonntag gelang es der Damenelf Hagibors das erste Tor seit ihrem Bestande zu erzielen. Das beiderseits lebhaft geführte Treffen, in welchem Hella Hahn das „denkwürdige" Tor schoß, endete 2 : 1 für die DEHG.-Damen.

Hagibor gegen DEHG. 2 : 2 (1 : 1). Trotzdem Hagibor mit Ersatz für Black und Herz antreten mußte, lieferte die Mannschaft ein hochklassiges Spiel. In hervorragender Weise spielte Frankl, ferner die Brüder Leckner und Kresta. Tore schossen Margolius und Justic.

70 Athleten des Prager Hagibor beteiligten sich an dem am 27. Oktober anläßlich des Jubiläums der Republik veranstalteten Lauf vom Weißen Berg, bzw. von der Straka-Akademie zum Grabe des unbekannten Soldaten auf den Altstädter Ring.

Hakoah Wien trägt ihr nächstes Meisterschaftsspiel diesen Donnerstag gegen Neubau aus, bei welchem bereits ihr neuer Mittelstürmer Stern mitwirken wird.

Hakoah Graz konnte das letzte Meisterschaftstreffen gegen den mehrmaligen steiermärkischen Meister Sturm gänzlich unerwartet mit 2 : 0 für sich entscheiden.

Hagibor Prag spielt diesen Sonntag in Lab. Kostelec gegen den dortigen Sportklub.

In Wien finden derzeit Unterhandlungen wegen einer Fusion der beiden jüdischen Amateurvereine Hagibor und Makkabi statt. Der neue Verein dürfte 300 Mitglieder zählen.

Makkabi.

Generalversammlung der Turnsektion des „Makkabi", Brünn. Am 23. d. M. fand die diesjährige Generalversammlung der Turnsektion des „Makkabi" Brünn statt, die der Obmann Otto Breda eröffnete. Einen Ueberblick über das vergangene Jahr, das zugleich ein Jubiläumsjahr war, gebend, stellt der Redner mit Bedauern fest, daß die geplanten Veranstaltungen, zu denen auch ein Kreisturnen gehörte, wegen geringer Beteiligung abgesagt werden mußten. Aus dem folgenden Rechenschaftsbericht geht hervor, daß die Turnsektion, die die agilste ist, 280 Mitglieder zählt. Der Kassastand zeigte einen Abgang. Im Laufe des Abends erhoben die Vertreter des Makkabi-Hazair, der neuen Jugendbewegung, Forderungen, in denen sie vor allem Verständnis und Unterstützung des Turnrates verlangten, was ihnen auch von ihm versprochen wurde. Von diesem Standpunkt aus war auch das Referat Leo Czuczkas gehalten, der in leidenschaftlich vorgebrachter Weise, aus der ehrliche Begeisterung sprach, die neue Jugend- und Turnbewegung verteidigte und erklärte, mit Ausfällen gegen verknöcherte Formen nicht sparend. An die, von der Jugend mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine rege Debatte an, in der Dr. Sonnenfeld die Ausführungen Czuczkas auf das richtige Maß herabdrückte, Leo Lederers neue Richtlinien in Erziehungsfragen wies und Fritz Barber dem Turnrat Teilnahmslosigkeit vorwarf. Ein mehrgliedriger Turnrat mit Otto Breda an der Spitze wurde gewählt. Es wurde bei dieser Generalversammlung viel versprochen, Sache des neuen Turnrates wird es sein, das Wort in die Tat umzusetzen. E. P.

Makkabi Prag. Schülerinnen (6 bis 12 Jahre alt) turnen jeden Dienstag und Donnerstag von 6 bis 7 Uhr. Rhythmik am gleichen Tage von 7 bis 8 Uhr. „Makkabi"-Sekretariat: Celetná 22. Amtsstunden Montag und Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends. Telephon 24439.

Sprechsaal.

Von Herrn Dr. Schanzer, Advokaten und Ehrenpräsidenten der isr. Kultusgemeinde Pilsen erhalten wir nachstehende Zuschrift:

In dem von Herrn Dr. G. Fleischmann gezeichneten Artikel in Nummer 45 der „Selbstwehr" wird auch meinen Bemühungen behufs Erreichung einer Gesamtorganisation der jüdischen Kultusgemeinden in schmeichelhaftester Weise gedacht. Nur kann ich mich nicht damit einverstanden erklären, daß mich Herr Dr. Fleischmann bereits zu den Verstorbenen zählt, denn wie Sie aus diesem Schreiben ersehen und auch aus dem Verzeichnisse Ihrer Abonnenten entnehmen können, bin ich noch am Leben und interessiere mich nach wie vor für die Weiterentwicklung und das Gedeihen der Gemeindeorganisation, wenn ich auch wegen meines hohen Alters und der damit verbundenen körperlichen Gebrechlichkeit an den Bestrebungen derselben nur indirekt beteiligen kann. Dr. Josef Schanzer.

✤

Wir drucken diese erfreuliche Berichtigung mit großem Vergnügen ab. Wenn es sich auch nur um einen Irrtum handelt, welcher Dr. Fleischmann eben so sehr bedauert, wie die Redaktion, welcher das Wort entgangen ist, so hoffen wir, daß sich das bekannte Sprichwort — ein Totgesagter lebt lang — an Herrn Dr. Schanzer ausgiebig bewahrheiten möge, zur Freude seiner zahlreichen Freunde, der Gemeinde, deren Ehrenpräsident er ist, und der Judenheit Böhmens, der sein ersprießliches Wirken stets gegenwärtig ist.

✤

An die Redaktion der „Selbstwehr",

Prag.

In Ihrer letzten Nummer vom 28. Oktober befindet sich ein Bericht über Umwandlung eines Tempels in ein Bethaus der Tschechoslowakischen Kirche, mit dem Bemerken, daß dies der erste Fall in der Tschechoslowakischen Kirche sei.

So erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß dies mindestens bereits der zweite Fall ist.

Vor einem halben Jahr verkaufte die jüdische Gemeinde Triblitz, Bezirk Lobositz, ihren Tempel ebenfalls der Tschechoslowakischen Kirche. Die Ausführungen von Dr. Feder, daß die Ueberlassung einer Synagoge ein Wahrzeichen der Annäherung der Religionen sei, ist mir unverständlich. Nach meiner Ansicht ist es ein Zerfall der jüdischen Religion.

Ich bitte höflichst um die Veröffentlichung dieses Berichtes. Mit Zionistengruß

Bruno Kramer,
Lobositz a. E.

Gemeinden.

Prag.

Veranstaltungskalender.

Samstag, den 3. November, 8 Uhr, Goldener Saal des Beth Haam: Gründene Generalversammlung der „Union der Zionistenrevisionisten".

Dienstag, den 6. November im Hotel Steiner: Wizo: Fünf-Uhr-Tee. Anschließend Vortrag.

Mittwoch, den 7. November, 8 Uhr abends, Beth Haam: Volksverein „Zion": Vortrag Dr. S. Adler über „Das Familiantenrecht der Prager Juden".

Freitag, den 9. November, 8 Uhr abends, im Smetanasaal: Wizo: Česká Filharmonie. Konzert.

Mittwoch, den 12. Dezember, 8 Uhr abends, Jüdisches Rathaus: Zionistisches Distriktskomitee: Vortrag Dr. M. Buber.

Sonntag, den 18. November, 8 Uhr abends, Jüdisches Rathaus. Volksverein „Zion": Professor A. Schwefel: „Aus meinen Erlebnissen in Erez Israel. (Vortrag mit Lichtbildern.)

Die Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag hielt am Mittwoch, den 24. Oktober ihre 41. ordentliche Generalversammlung ab. Zu Beginn der Sitzung gedachte der Obmann in warmen Worten des verstorbenen langjährigen Mitgliedes Dr. Meier Ettinger. Die Tätigkeitsberichte über das abgelaufene Semester wiesen auf eine äußerst rege und positive Innen- und Außenarbeit. Eine große Anzahl von Seminaren über zionistische und allgemein jüdische Themen wurden abgehalten. In der Zionisten-Sektion wurden die aktuellen Probleme jüdischer Politik durchbesprochen und die Vorbereitungen für die Einführung einer Prüfung über Zionistica getroffen, von der die Mitgliedschaft in der Sektion abhängig gemacht werden soll. Die üblichen, auch diesmal gut gelungenen gesellschaftlichen Veranstaltungen ermöglichten es, größere Beträge an den Jüdischen Nationalfonds abzuführen. In Reichenberg wurde eine Herzl-Gedenkfeier arrangiert, deren Programm von Hallemitgliedern bestritten wurde. In den neuen Ausschuß wurden gewählt: Obmann: JUC. Leo Kraus; Obmannstellvertreter: JUC. Emil Kafka; I. Schriftführer JUC. Fritz Grünbaum; I. Kassier: Stud. med. Oskar Eichner.

Barkochba. Nach einer Unterbrechung seiner aktivzionistischen Tätigkeit ist es in diesem Semester dem Verein jüdischer Hochschüler „Barkochba" in Prag gelungen, die Arbeit wieder aufzunehmen. In der zahlreich besuchten, besonders von Seiten der alten Herren mit lebhaftem Interesse verfolgten Generalversammlung am 23. Oktober wurden folgende Mitglieder in den Ausschuß gewählt: Obmann: MUC. Leo Kohn, Obmannstellvertreter: Med. Hedwig Schreiber, Kassier: JUC. Viktor Kolleк, Schriftführer: Jur. Rudolf Popper, Bibliothekar: Jur. Anna Löwy, Budenwart: Jur. Ludwig Goldner, Beisitzer: MUC. Ephraim Scharf und JUC. Ignatz Weinberger. Als Revisoren: Dr. Moritz Singer und Ing. Georg Kohn, für das Schiedsgericht: MUDr. Felix Resek, JUDr. Ernst Gütig und JUDr. Angelo Goldstein. Der erste Vereinsabend findet am Freitag, den 2. November im Roten Saal des Café Aschermann statt. Prof. Viktor Freud (Eger). Thema: „Geschichte des Barkochba." Ab 10. November finden die Vereinsabende immer am Samstag im gleichen Lokal statt. Lokaländerung und Programm werden wir in der „Selbstwehr" mitteilen: Die Adresse des Vereines lautet: H. Schreiber, Prag II., Trojanová 16/III.

Tschechische Philharmonie. Am 3. November um halb 8 Uhr abends findet das III. Repräsentationskonzert der tschechischen Philharmonie statt. Dirigent Erich Kleiber, Chef der Berliner Staatsoper. Programm: Vivaldi, Schulhoff, Mozart.

Liga für das arbeitende Erez Israel. Mit dem Ende September stattgefundenen Vortrage der Frau Irma Singer-Berkovics aus Daganiah über „die Kwuzah" wurde das neue Arbeitsjahr eingeleitet. Am letzten Freitag sprach Heinz Guttenstein über „die jüdische Wanderung". Für die nächsten Wochen sind folgende Vorträge angesetzt: Ottl Ilkis: „Die jüdische Arbeiterbewegung im Galuth", Beppo Karpeles (der sich eben auf der Heimreise von Palästina befindet): „Palästinareise", Dr. Arthur Heller: „Streiflichter zum Chassidismus", Jindřich Schönfeld: „Berufsumschichtung", Dr. W. Hahn: „Ursachen der Eroberung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr." Somit erscheint das Kulturprogramm bis Ende dieses Jahres festgelegt. Dazu kommt noch ein Seminar über „materialistische Geschichtsauffassung", wegen dessen Leitung man mit einem hervorragenden sozialistischen Zionisten in Verhandlung steht. Auch hebräische Sprachkurse, Kurse über hebräische und jiddische Literatur sind geplant. Ferner sollen einige größere Vorträge, bzw. Meetings und andere Veranstaltungen stattfinden. Die oben genannten Vorträge fallen in den Rahmen der regelmäßig jeden Freitag-Abend stattfindenden Mitgliederversammlungen. Der Ausschuß bemüht sich, jedem Einzelnen nach jeder Richtung hin Anregung zu schaffen. Es wird nun an den Freunden des arbeitenden Palästinas liegen, durch intensive Mitarbeit und rege Teilnahme an unseren Veranstaltungen die Durchführung derselben zu sichern.

Liga für die arbeitende Erez-Israel-Jugendsektion. Das früher bekanntgegebene Veranstaltungsprogramm wird dahin abgeändert, daß am Montag, den 5. d. M. der Vortrag über „Die landwirtschaftlichen Siedlungsformen in Erez-Israel", gehalten von Willy Kohn (Kfar Gileadi, Palästina), stattfindet. Ort: Jüdisches Gymnasium, Silniční 43. Zeit: 20¼ Uhr.

Verein jüdischer Mediziner. In der am 23. d. M. abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Funktionäre gewählt: Obmann: Alfred Pick; erster Schriftführer: Eichner Oskar; 1. Kassier: Karl Schick; 1. Bibliothekar: Erich Klapp.

Theodor Herzl, Verein zionistischer Akademiker. In der am 24. Oktober 1928 abgehaltenen Generalversammlung wurde folgender Ausschuß gewählt: Obmann: JUC. Emerich Schlesinger, Obmannstellvertreter: JUC. Erich Kresta, Schriftführer: JUC. Leo Ringelhaupt. Kassier: Ing. cand. Hugo Jelinek, Bibliothekar: JUC. Leo Schulz. 4307

Iwriah. Sonntag sprach Ch. Racki über die Krisis in Erez Israel, deren Ursachen und ihre Ueberwindung. Diesen Sonntag, den 4. November sprechen Ch. Czerniawski über die „Emantipotionszeit und Anfänge der modernen hebräischen Literatur" und Ch. G. Langer über „Das tschechische und das jüdische Volk." Anfang 2 Uhr, Dlouha 22, Freie Diskussion. Alle Hebräisch verstehenden Gäste willkommen!

Geschäftsnachrichten.

Die Gummiabsatzindustrie. Die letzten zehn Jahre haben diesem Industriezweig eine ungeahnte Entwicklung gebracht. Gummiabsätze waren in der Vorkriegszeit ein Modeartikel für die gutsituierten Kreise, denn die 80 Heller Friedenswährung, die ein Paar gekostet hat, waren eine Mehrausgabe, die der Angestellte und Arbeiter nicht erübrigen wollte. Heute sind Gummiabsätze ein Volksartikel geworden. Zeitgemäße Arbeitsmethoden und die Modernisierung der gesamten technischen Anlagen in den Gummifabriken Prag-Vysočan und Matador, Bratislava, wo die bekannten „Berson"-Gummiabsätze erzeugt werden, haben es ermöglicht, Gummiabsätze erstklassiger Beschaffenheit zu einem für jedermann erschwinglichen Preis herzustellen. Die „Berson"-Kautschukgesellschaft hat als erste Firma vor 25 Jahren auf dem europäischen Festlande eingeführt. Im Gummiabsatz „Berson 750" hat diese Firma einen Artikel geschaffen, der sich hierzulande besonderer Bevorzugung erfreut und eine Verbreitung gefunden hat, die selbst das kleinste Dorf unserer Republik erfaßt.

Brünn.

Veranstaltungskalender?

5. November Vortrag Karl Liebstein: „Zionismus und Sozialismus"; Kultusgemeindesaal; Veranstalter: Liga für das arbeitende Erez Israel.

10. November, Rezitationsabend Jehuda Ehrenkranz; Lehrlingsheim; Veranstalter: ZMV. Judith.

27. November, Vereinsvorstellung des Vereines Jüdische Schule für Mähren: Jazzový zpěvák (Černý Troubadour).

4. Dezember, Konzert Prof. Julius Wolfsohn, Wien; Dopz; Veranstalter: Poale Zion.

9. Dezember, Tee der Jüdischen Frauenorganisation für Mähren; Dopz.

Zionistische Organisation, Brünn. In der am 28. Oktober unter dem Vorsitze OLGR. Dr. Birnsteins stattgefundenen Festsitzung wurde die Absendung eines Telegrammes an die Politische Landesverwaltung beschlossen.

Zionistische Kreisleitung, Brünn. Die Zionistische Kreisleitung in Brünn hat sich in ihrer ersten Sitzung vom 25. Oktober wie folgt konstituiert: Obmann: Prof. Dr. Alfred Engel, Obmannstellvertreter: Dr. Willy Samstag; Organisations- und Finanzreferent: Ing. C. Erwin Elbert; K.-H.-Referent: Leopold Herzog; KKL.-Referenten: Viktor Zaitschek, Ing. Hans Haas, Kulturreferent: Leo Lederer, Wizoreferentin: Frau Gisela Feldmann, Jugendreferent: Leo Bergmann.

Zu der in der letzten „Selbstwehr" erschienenen Mitteilung über die Tarbuthorganisation bemerkt die Zionistische Organisation in Brünn, daß diese Notiz keinesfalls die in der Sitzung vom 22. Oktober vorgebrachten Anschauungen richtig wiedergibt.

Jazzový zpěvák (Černý Troubadour). Am Dienstag, den 27. November d. J. wird in der Redoute dieses Stück vom tschechischen Nationaltheater als Vereinsvorstellung des Vereines Jüdische Schule für Mähren aufgeführt. Karten sind schon jetzt im Sekretariate, Koliště 57, erhältlich.

Resolutionen der Kreistagung. In der Sitzung der KKL.-Kommission in Brünn vom 28. Oktober d. J. wurden die Resolutionen der am 14. Oktober d. J. in Brünn stattgefundenen Kreistagung angenommen.

Brünn. „Ivrija." Društvo nar. židovskih akademičara iz Kraljevine Srba-Hrvata-Slovenaca u Brnu. In der am 12. Oktober abgehaltenen Generalversammlung wurde folgender Ausschuß gewählt: Ing. C. Tragntin Ascher, Obmann; Stud. ing. Oton Kraus, Schriftführer und Kassier.

JAV. „Veritas." Die Chargenwahlen für das LXVIII. Semester zeitigten folgendes Ergebnis: JUC. Hans Jellinek XFX; JUC. Egon Rath XX; Stud. Ing. Georg Fuchs XXX.

Brünn: Generalversammlung der revisionist. Ortsgruppe. Samstag, am 3. November findet um 8 Uhr abends in der Mensa (Legionářska 31) die diesjährige Generalversammlung der revisionist. Ortsgruppe (Barissia, Jordania, revis. Gruppe) statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit; 2. Die zukünftige Arbeit; 3. Die Lage in der Weltorganisation und in der Tschechoslowakischen Republik (Rabinowicz); 4. Wahlen. Alle Revisionisten werden aufgefordert, pünktlich zu erscheinen. Neuanmeldungen ebenda. Der Ausschuß.

Asch. Mittwoch, den 24. Oktober, fand in Asch eine Besprechung der studierenden Mittelschüler statt, bei der Herr Dr. Ullmann das einleitende Referat hielt. Die rege Diskussion bewies, daß die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der jüdischen Jugend gegeben sei. Es wurde beschlossen, in Zukunft 14tägig Vortragsabende zu veranstalten, bei welchen Referate über die schwebenden Probleme des Judentums, über das Aufbauwerk in Palästina und innerjüdische Fragen erörtert werden sollen. Es ist sicherlich zu begrüßen, daß auch in dieser Stadt, in der sonst wenig Interesse für jüdische Tagesfragen besteht, eine Gruppe jüdisch bewußter Mittelschüler sich zusammenschließt, um auch hier zionistische Arbeit zu entfalten.

Eger. Verein Ahavath Zion. Als Gast des Vereines sprach am letzten Vereinsabend, am 28. Oktober, Herr Dr. Robert Löwenstein (Karlsbad) über „Tradition und modernes Judentum". Der gründlich ausgearbeitete, sehr anregende Vortrag behandelte das wichtige und schwierige Problem im Sinne der Erhaltung der Tradition. Welche Bedeutung dem Thema zukommt und welche Anregung von dem Referate ausgingen, bewies die lebhafte und ergebnisreiche Diskussion, an der sich außer dem Vortragenden noch die Herren Dr. Ullmann (Karlsbad), Dr. Bäumel, Singer, Prof. Klatscher, Pergamenter, Gottlieb und Dr. Prustein beteiligten.

Neugründung der Poale Zion in Mähr.-Ostrau. Nach dem bereits in mehreren Orten der Tschechoslowakei neue Ortsgruppen der Poale Zion entstanden sind, erfolgt nun auch die Reorganisierung der bis zur Spaltung der Partei sehr großen Ostrauer Ortsgruppe. Die konstituierende Generalversammlung findet am Sonntag, den 4. November um ½9 Uhr abends statt. Nähere Ortsangabe in den Tagesblättern. Alle Interessenten werden gebeten, zur Generalversammlung zu erscheinen.

Podivín. Die vom Makkabi arrangierte Simchasthorafeier war überaus gelungen. Die dargebotenen beiden Lustspiele, die Vorträge, Tänze usw. entsprachen ganz dem Abend und bei anschließendem Tanz für die Jugend und ausgelassenster aber echter Simchasthorastimmung unter den Alten schloß dieser Abend. — Am 27. Oktober starb die Mutter Sieg. Kellners, unseres früheren, langjährigen Obmannes im Makkabi. Wir sprechen ihm alle unser herzl. Beileid aus.

Strážnice. Vortrag Prof. Dr. Alfred Engel: „Der Palästinagedanke in alter und neuer Zeit." Der Vortragende behandelt die Entwicklung des Palästinagedankens im Wandel der Jahrhunderte. Er zeigte, wie die Palästinaidee zu allen Zeiten Zentrums- und Lebensgedanken des Judentums gewesen ist. Der Kampf um den Palästinagedanken, der die zweite Hälfte des XIX. Jahrhunderts ausfüllte, wurde durch den Vortragenden an trefflichen Beispielen — als letztes auch J. Wassermann gekennzeichnet. Der Vortrag war von einem zahlreichen, aufmerksamen Publikum besucht. An die Ausführungen des Redners knüpfte sich eine lebhafte Aussprache, an der auch der durch sein jüdisches Wirken bekannte Kultusvorsteher Herr Felix teilnahm. Der Obmann der Ortsgruppe, Herr Willy Czech, kündigte für die nächste Zeit eine Reihe von Vorträgen und Diskussionsabenden an.

Ung.-Brod. Der Kampf um das demok. Wahlrecht. In Fortsetzung meines Berichtes, über die Wahl der Mitglieder der Verwaltungskommission, hat die politische Behörde ernannt, für die Regierungspartei Herrn Josef Jelinek, Isidor Weinstein. Er[illegible]anger. Für die Opposition Gemeinderat Max Fuchs, Ing. Karl Klein und Ignaz B[illegible]. Der gewes[illegible]e Vorsteher M. H. Brammer und sein radikaler Mitarbeiter Herr S. B. Schindler sind in die Verwaltungskommission nicht ernannt worden. Die Regierungspartei wollte die Mandate nicht annehmen, es wurde ihr jedoch bedeutet, daß im Sinne des Paragraph 30 eine Strafe bei Nichtausübung zu gewärtigen sei. Es wurden zwei Stellvertreter gewählt, von der Oppositionspartei Gemeinderat Max Fuchs, von der Regierungspartei Herr Josef Jelinek. Der Oberkommissär Voda hält wöchentlich zwei Sitzungen ab, um das Statut so rasch als möglich fertig zu bringen.

Uh. Hradiště. Am 23. ds. fand wieder eine wohlgelungene Wizo-Sitzung statt. Herr Max Munk referierte über die in Brünn stattfindende Aufführung des „Černý trabadour", eines Stückes rein jüdischen Inhaltes, dessen Besuch unseren Damen, gelegentlich eines Brünner Aufenthaltes wärmstens empfohlen wurde. Nachher las Frau Emma Adler aus dem neuherausgegebenem Büchlein der Zidovská Matice školska „Zachrance", dessen Inhalt von den Anwesenden mit größtem Interesse verfolgt wurde. Nachdem die Damen zur Kenntnis genommen hatten, daß die Wizo wieder als Erste die Anzahl der Bäume für den Gefallenenhain, zu der sie sich verpflichtete, abgeschickt hatte, wurde die nächste Sitzung für in 14 Tagen anberaumt. Proponiert ist ein Vortrag Dr. Neumanns: „Jehuda Ehrenkranz."

Stiftungs-Ausschreibung.

Näheres auf der Amtstafel im jüdischen Rathaus (Prag V., Maiflova 18).

1. Lazar Gabriel Bondische Ausstattungsstiftung für 1928, ein Platz im Betrage von 500 Kč;
2. Rudolf und Antoinette Kahlersche Heiratsgutstiftung für 1925 bis 1928, vier Plätze, à 1000 Kč;
3. Amschel Wedelessche Ausstattungsstiftung für 1928, ein Platz im Betrage von 200 Kč;
4. Moritz und Ernestine Hahnsche Zinsbeitragstiftung für 1928, vier Plätze, à 300 Kč;
5. Jakob und Julie Hermannsche Witwenstiftung für 1929, zwanzig Plätze, à 100 Kč;
6. Elise Herzsche Armenverwandtenstiftung für das 1. Halbjahr 1929, mehrere Plätze im Gesamtbetrage von 600 Kč;
7. MUDr. Isak Zeitelessche Familienstiftung für mittellose Verwandte für 1929, ein Platz im Betrage von 1400 Kč;
8. Therese Zeitelessche Stiftung für arme Witwen für 1928, ein Platz im Betrage von 76 Kč;
9. Seligmann Kunitzsche Unterstützungsstiftung für arme Kaufleute und Handwerker für 1928, fünf Plätze, à 90 Kč;
10. Theresie Wienersche und Markus Winternitzsche Bekleidungsstiftung für arme Schüler und Schülerinnen für 1928, vier Plätze, à 55 Kč;
11. Rosa Thorsche Ausstattungsstiftung für 1926 bis 1928, ein Platz im Betrage von 4000 Kč und ein Platz im Betrage von 838,90 Kč;
12. Abraham und Karoline Koraleksche Heinrichstiftung für arme israelitische Studierende, ein Platz im Betrage von 150 Kč jährlich;
13. Edmund und Rudolf Janowitzsche Stiftung für arme jüdische Studierende, ein Platz im Betrage von 487,50 Kč jährlich.

Einreichungsfrist bis 30. November 1928.

Kantor

musikalisch gebildet, zum Religionsunterrichte an Volks- und Bürgerschulen befähigt, Schochet, eventuell zum sofortigen Dienstantritte gesucht. Tschechische Sprachkenntnisse erwünscht.

Gesuche mit Zeugnissen belegt, unter Angabe des Lebenslaufes und der Gehaltsansprüche, sind an die Adresse des unterfertigten Vorstehers bis längstens 20. November 1928 zu richten.

Für den Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde:

Der Vorsteher:
Dr. Leschner m. p.

Entschuldigung.

Ich bitte die Herren Markus und Oskar Lažansky, Lobositz, wegen der ihnen von mir widerfahrenen wörtlichen und tätlichen Beleidigungen um Entschuldigung und drücke mein Bedauern aus über diesen Verfall an einer Stätte, die besondere Respektierung verlangt.

Bruno Kramer.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge,
Prag I., Havelská 21.

Freitag, den 2. November, abends	4 Uhr 45
Samstag, den 3. November, früh	8 Uhr 30
Mincha	4 Uhr
Ausgang	5 Uhr 25
Montag, den 5. November, früh	8 Uhr

Wochentage: früh 6 Uhr 45, abends 4 Uhr 30.

Was bringen die Kinos?

MÄHRISCH OSTRAU

KINO KOSMOS Telephon 2107
Ab Freitag, den 2. bis Montag, den 5. November 1928.
Herrlicher Großfilm:
Im Schatten des Harems.
Herrliches Drama, dessen wunderschöne Handlung sich im geheimnisvollen Reiche des Islam abspielt. Hauptrollen: LEON MATHOT — LOUISE LAGRANGE.

KINO ELEKTRA Telephon 3240
Ab Freitag, den 2. bis Donnerstag, den 5. November:
Ein ergreifendes Liebesdrama junger Herzen:
Die Durchgängerin.
In den Hauptrollen:
Vivian Gibson — H. Brausewetter — Käthe v. Nagy.

KINO PALACE Telephon 2372
Ab Freitag, den 2. bis Montag, den 5. Nov. 1928:
Ein Meisterwerk der russischen Filmkunst!
Verschwörer der Großen Tat.
In den Hauptrollen hervorragende russische Schauspieler: PETER SOKOLEVSKY — S. Z. MAGARIL.

STADTKINO „METROPOL" GABLONZ
Von Samstag, den 3., bis Freitag, den 9. November 1928:
7 Tage! 7 Tage!
Der Weiberkrieg.
Nach Ludwig Anzengrubers unsterblicher Komödie
Die Kreuzelschreiber.
In den Hauptrollen:
Liane Haid,
Fritz Kampers, Lotte Lorring.

Invaliden-Kino Aussig, Teplitzerstr.
Ab Samstag, den 3. bis Dienstag, den 6. November 1928.
Das herrliche Filmwerk:
Alpentragödie.
Nach dem bestbekannten und vielgelesenen Roman von Richard Voss.
Ufa-Wochenbericht. Ufa-Wochenbericht.

ELYSIUM-Gebirgsvereinslichtspiele. AUSSIG Tel. 563.
Spielplan von Samstag, 3., bis Freitag, 9. Nov. 1928:
Der neueste Liedtkefilm:
AMOR AUF SKI.
Ein lustiger Sportfilm in 6 Akten.
In den Hauptrollen:
Harry Liedtke, Christa Tordy.

Apollo-Kino, Drahowitz.
Reserviert!

Elite-Kino Karlsbad Bhf. Hotel Weber.
Telephon 1111. Telephon 1111
Spielplan von Dienstag 3. bis Montag 6. November 1928:
EMELKA-WOCHE. — BERICHTERSTATTUNG.
Abenteuer im Zwergenlande.
Die Ledermaske
(Verschwörer).
Die Handlung spielt zur Zeit der Befreiungskämpfe, die Wilhelm von Oranien gegen den spanischen Feldherrn und Tyrannen Alba führte (1572).
Spannende, fesselnde u. hochinteressante Spielhandlung! Hauptrollen: Ronald Colman, Vilma Banky.

Spielplan von Mittwoch 7. bis Freitag 9. Nov. 1928:
FOX-JOURNAL. — AKTUALITÄT.
Die Geliebte des Königs.
Eine galante Komödie mit Erich Kaiser-Titz, Lia Mara und Wilhelm Diegelmann.
Paris in fünf Tagen.
Ein Lustspiel der drastischen Verwicklungen und komischen Situationen.
Hauptdarsteller:
Nicolaus Rimsky, Dolly Davis.

Beginn der Vorstellungen:
Wochentags 5, 7 und 9 Uhr,
Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Kartenvorverkauf täglich ab 3 Uhr nachmittags.
Bestellte Karten müssen 15 Minuten vor der jeweiligen Vorstellung abgeholt sein, widrigenfalls dieselben verfallen.

APOLLO-KINO TURN
Reserviert!

Invalidenkino Tetschen.
Ab Samstag, den 3. bis Freitag, den 9. November 1928:
Der seit langem erwartete sensationelle Großfilm!
Rasputins Liebesabenteuer. (Der heilige Teufel.)
Ein erstklassiges spannendes Drama.
Hauptrolle: Nikol. Malikoff, Jack Trevor, Diana Karenne.
EMELKA-WOCHE. FOX-JOURNAL.
Auf der Varietébühne die erstklassigen Künstler:
Paul Paetzold & Co., die besten komischen Radfahrer.
Sonntag nachm. halb 2 Uhr:
Große Kinder- und Familienvorstellung.

Variété-Kino Bodenbach.
Ab Samstag, den 3. bis Dienstag, den 6. November.
Der Liebling des Publikums EVELYN HOLT in dem großen Sittenfilm:
Freiwild.
Ein packendes Drama in 7 Akten nach dem Bühnenstück von Arthur Schnitzler. In den übrigen Hauptrollen: Fred Louis Lerch, Bruno Kastner.
UFA-WOCHE. UFA-WOCHE.
Auf der Varietébühne:
2 HARDINGS. Kraft und Schönheit.

PRAG:

LIDO-BIO
Programm vom 2. bis 8. November 1928:
Moulin Rouge.
Das Schicksal einer Primadonna.
Drama in 10 Teilen.
In der Hauptrolle: Olga Cechov.

BIO ROXY. PRAHA I., Dlouhá tř. 41. Tel. 364-6-3.
Ufa-Journal. Ufa-Journal.
HARRY PIEL
der Wundermensch an Kraft und Tüchtigkeit und
SEINE BESTE WAFFE.
Ein Film von Klasse, ein Film für sich. — 10 Akte.
Ein Regen von Witzen, ein Donnern von Lachen, kreuzende Blitze der Handlung, das alles chaotisch, spannend und erschütternd.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.